



Lebenslauf

Paul Danei wurde am 3. Januar 1694 in Norditalien (Piemont) geboren, in demselben Jahr wie Voltaire. Aber wie verschieden werden ihre Wege sein! Zwei ansteckende Plagen charakterisieren vor allem das Europa des 18. Jahrhunderts:

Die Kriege und die religiöse Unkenntnis.

Auf der soziologischen Ebene ist der Atheismus nur eine Nebenerscheinung, aber von einem tieferen Gesichtspunkt aus gesehen ist er oft die Norm der höheren Stände, ob bürgerlich oder adelig.

Die europäischen Völker lassen viel äußere Hingabe erkennen, aber ihnen fehlt im Allgemeinen diese kontemplative Innerlichkeit, die der Seele erlaubt, in eine persönliche Beziehung zu Gott zu treten.

In diesem allgemeinen Klima wächst Paul auf. Er stammt aus einer bescheidenen Familie des verarmten Adels, jedoch erhält er eine ziemlich sorgfältige Erziehung in einer familiären Atmosphäre, die sehr religiös ist. 1713 empfängt er eine große innere Erleuchtung und trifft den Entschluss, sich vollkommen Gott zu weihen.

Aber die finanziellen Schwierigkeiten seines Vaters verpflichten ihn, bei ihm zu bleiben und seine Familie zu unterstützen. Sieben Jahre später antwortet er auf den Ruf des Herrn.

Am 22. November 1720 wird Paul vom Bischof, Msgr. Gattinara, mit dem Bußgewand der Eremiten eingekleidet.

Es beginnt nun für ihn eine Zeit der Zurückgezogenheit für 40 Tage. In dieser Zeit verfasst er die Regel seiner zukünftigen Kongregation ebenso wie sein „Geistliches Journal“, Juwel einer kontemplativen Spiritualität.

1721 versucht er vergeblich, die Genehmigung des Hl. Vaters für die Gründung seiner Kongregation zu erhalten. Enttäuscht, jedoch nicht entmutigt, begibt er sich zur Basilika Santa Maria Maggiore, wo er gelobt, das Gedenken an die Passion Jesu Christi zu verbreiten. Von dem Berg **Argentario** in der Toscana fühlt er sich angezogen und erhält vom Bischof des Ortes die Erlaubnis, sich dort niederzulassen.

In demselben Jahr erhält sein Bruder Jean Baptist dasselbe Habit wie Paul und verpflichtet sich mit ihm zu einem gottgeweihten Leben. 1726 dienen Paul und Jean Baptist als Krankenpfleger und Armenfürsorger in dem neuen Hospital **St. Gallican** in Rom.

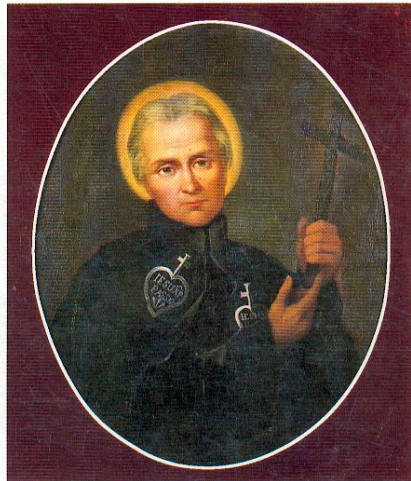
Am 7. Juni 1727 wurden beide durch Papst Benedikt XIII in der Petersbasilika zum Priester geweiht.

1728, wieder zurück auf dem Berg **Argentario**, leben sie in einer armen Einsiedelei, die St. Antonius geweiht ist. Langsam bildet sich eine Kommunität. 1730 vereint sie 7 Ordensbrüder. Am 14. September 1737 weihen sie ihr erstes Kloster, genannt „Retraite“ (Ort der Zurückgezogenheit). Es beginnt nun für Paul, genannt **Paul vom Kreuz**, und seine Begleiter, eine intensive Zeit der Predigten in den Gemeinden der verschiedenen Diözesen, und bei Gemeindemissionen. Paul vom Kreuz erweist sich als eifriger und geisterfüllter Prediger. Die Bekehrungen sind zahlreich. Seine Beliebtheit zieht die jungen Menschen an, die auf der Suche sind.

1743 wird er geistlicher Begleiter seiner Schwester Gandolfi, zu der er in einem sehr intensiven Briefwechsel von mystischem Inhalt steht, wie zu zahlreichen kontemplativen Seelen, die er im Laufe seiner Mission getroffen hat.

Paul vom Kreuz wurde der größte geistliche Begleiter des Jahrhunderts. 1765 stirbt sein Bruder Jean Baptist. Paul hat den Trost, ihm in seinen letzten Augenblicken beizustehen.

Auf Verlangen des Papstes Klemens XIV. lässt Paul sich 1769 endgültig in Rom nieder. 1771 erlangt er die Erlaubnis zur Eröffnung des ersten Passionistenklosters in Rom. Am 18. Oktober 1775 stirbt er in Rom im Alter von 81 Jahren. Pius XI. spricht ihn 1867 heilig.



Hl. Paul vom Kreuz

1694 - 1775

Gründer der Passionisten



Einführung

Eines Tages erscheint Jesus einem Kind als der **Gekreuzigte**. Das Kind fragt: „*Wer hat dir wehgetan?*“ Jesus antwortet: „*Es sind die Seelen, die nicht die Liebe üben.*“ „*Warum?*“ Jesus schweigt. Dann streichelt Er das Kind, lächelt ihm zu und sagt: „*Komm und sieh!*“ Durch diesen kurzen fiktiven Dialog möge es mir (dem Autor **Philippe Plet**) erlaubt sein, in die Spiritualität der Passion von Paul vom Kreuz einzuführen.

Diese enorme Größe des mystischen Lebens und der Volkspredigt lebte im 18. Jahrhundert in Mittelitalien. Einen Apostel der Passion zu erwecken, in einer Epoche, die so darauf bedacht ist, das Bewusstsein der Idee des Göttlichen auszulöschen, ist sicherlich ein Fingerzeig Gottes in der Geschichte.

Die sanfte Art der Reaktion Jesu lässt uns die Zartheit seiner Empfindungen den Menschen gegenüber erahnen.

Die Schriften des hl. Paul vom Kreuz, außer seinem Journal der Besinnung und einer kurzen Abhandlung mit dem Titel: „**Der mystische Tod**“, bestehen im Wesentlichen in einer dicht gedrängten Korrespondenz. Er schuf keine Synthese einer spirituellen Lehre.

Nun aber, so reich auch diese Spiritualität sein möge, ihre Konturen sind so deutlich, dass es heute für uns möglich ist, eine Synthese daraus herzustellen ohne zu riskieren, den Autor zu verraten.

Allein ein Thema in einem Crescendo konnte die geistliche Entwicklung des Paul vom Kreuz wahrheitsgemäß wiedergeben: Es handelt sich um das fortschreitende sich versenken des Herzens in das Geheimnis der Passion Jesu. In seiner Korrespondenz an die ihm anvertrauten Schüler hebt Paul die einzelnen Etappen hervor.

Ausgehend von der „objektiven“ Gegenwart Gottes in der Eucharistie und in der Schöpfung lädt er uns ein, von einem noch äußerlichen Gebet zu einem verinnerlichten Gebet fortzuschreiten. Im Wesentlichen geht es um ein „Von Herz zu Herz“ der Seele mit Gott. Es bereitet uns direkt auf die affektive Kontemplation vor, die die Betrachtung der Passion erfordert. Jedoch führt uns eine derartige Betrachtung allmählich zum Innersten von uns selbst, wo Gott gegenwärtig ist und uns erwartet. Dem Empfinden eines inneren Abgrundes von einer so unerhörten Tiefe kann keine Seele entgehen.

Die Erfahrung der Dunkelheit hält Schritt mit der Erfahrung des Lichtes. Diese Nacht der Seele vereint uns mit der Verlassenheit von Jesus am Kreuz - und Er lässt uns an eine radikale Verlassenheit glauben - für die das Schweigen des Vaters kennzeichnend ist.

Aber diese Vorstellung verflüchtigt sich allmählich, während in unserem Sein eine zunehmende Demut entsteht. Das Licht des „Allumfassenden“ leuchtet plötzlich auf in den Dunkelheiten unseres Nichts. Das Leben verwandelt sich von innen.

Die persönliche Erfahrung der Betrachtung der Passion und jene der geistlichen Leitung haben mir gezeigt, wie fruchtbar und aktuell die Lehre des Gründers der Passionisten ist. Nun aber teilt man seinen Freunden mit, was gut ist, vor allem, wenn Jesus selbst uns zeigt, wie dringend es ist. Die Passion ist auf dem Glaubensweg eine notwendige Etappe. Es ist erstaunlich zu denken, dass Gott, der sich zum Menschen erniedrigt hat, den Entschluss zu solch einem Tod fasste. Man würde es eher vorziehen, die Wonnen des Paradieses zu betrachten, als die Aufmerksamkeit auf das Schauspiel eines so erschreckenden Todes zu richten. Wollte Jesus die Menschen herausfordern, in dem Er alle ihre Vorstellungen des Göttlichen derart zerstörte?

Um weiter bei der Erkenntnis Gottes vorzudringen, muss man eine derartige Reaktion sofort besiegen. Paul vom Kreuz verausgabte sich, um den Menschen seiner Zeit zu helfen, dieses Hindernis zu überwinden.

Kann man sein ganzes Leben, wie er es tat, über das Geheimnis der Passion nachdenken ohne das kostbare Geheimnis zu entdecken, das es verbirgt?

Die schmucklose Tür zum Kreuz war durchschritten, Welch' eine Überraschung, sich im lichtvollem Reich der Liebe wieder zu finden! Schritt für Schritt entdeckt die Seele die wahre Bedeutung des Kreuzes: Ein Tod aus Liebe!

Aber die Klarheit dieses Phänomens kann man nur mit dem Grund des Herzens erfassen. Es ist das, was die Geliebte aus dem Hohelied erklärt:

„Noch bevor der Morgenwind weht und die Schatten weichen, werde ich zum Myrrenberg gehen, zum Weihrauchhügel.“ (Hld 4,6)

Dieser geheimnisvolle Hügel ist Golgatha, ein geistlicher Ort zwischen Himmel und Erde. Der Schmerz aus Liebe, versinnbildlicht durch die Myrrhe, ist auch die neue Anbetung, symbolisch dargestellt durch den Weihrauch, was Jesus unseren Seelen vorschlägt. Diese Verehrung ohne ihresgleichen ist eine Form der Liebe, die sich kein Prophet vor Jesus vorgestellt hätte.

Wie könnte man denken, dass Gott sich den Menschen im Bild des Gekreuzigten zur Anbetung darböte? Dies also ist eine unerwartete Form der Verehrung. Paul vom Kreuz setzt den Akzent auf die liebende Aufmerksamkeit für die göttliche Gegenwart. Eine liebende Aufmerksamkeit, die wir ungeachtet unserer verschiedenen Gemütsverfassungen, beständig Gott entgegen bringen sollen.

Diese allein führt uns bis zum Herzen Jesu. Das Hohelied hat eine glückliche Formulierung für diese einzigartige Aufmerksamkeit: *„Ich schlafe, aber mein Herz wacht.“* Der Schlaf bezeichnet hier unser gewöhnliches Bewusstsein, während das Herz für unser inneres Wahrnehmungsvermögen steht. Dieser Zustand des Bewusstseins erlaubt die Betrachtung der Passion.

Das Wachen unseres Herzens wird also zum „Gedenken der Passion“, das charakteristisch ist für die besondere Spiritualität der Kongregation, die von Paul vom Kreuz gegründet wurde. Diese Aufmerksamkeit der Liebe, die dem „Von Herz zu Herz“ entspringt, begleitet uns den ganzen Tag und erhellt die Begegnungen und Aktivitäten unserer Existenz mit einem neuen Sinn. Wie sollen wir konkret heute die Passion Jesu nachleben? Denn Gott ist ein lebendiger Gott, und die lebendigen Beispiele dafür muss man in dem Leben der Jünger suchen. Ihre enge Gemeinschaft mit Jesus von Golgatha gibt ihnen das Licht und die Mittel, die sie brauchen.



Erster Tag: Der Ruf

„Ich, Paul-Francois, armer und unwürdiger Sünder und der letzte Diener der Armen Jesu Christi, ungefähr 2 Jahre, nachdem mich die unendliche Güte Gottes zur Umkehr gerufen hat, während ich gegen Abend an dem Fluss Genes entlangging, sah eine kleine Kirche, auf einem Hügel oberhalb von Sestri gelegen, die „Madonna von Gazzo“ genannt wurde.

Als ich sie sah, spürte ich ein deutliches Verlangen, mich in dieser Einöde niederzulassen, aber, da ich durch das Gebot der Liebe verpflichtet war, meine Eltern zu unterstützen, kam es nicht zur Verwirklichung meines Vorhabens und ich musste mich zufrieden geben, sie in meinem Herzen zu bewahren.

Manchmal kam mir auch der Gedanke, Gefährten um mich zu versammeln, um mit ihnen in Gemeinschaft zu leben und die Gottesfurcht in den Seelen zu verbreiten: Das war mein heftigstes Verlangen. Ich beachtete nicht diesen Plan, und dennoch blieb er fest am Grund meines Herzens.“

Der Anruf Gottes besteht aus zwei Worten: „*Folge mir*“. Paul schreibt die vorausgehenden Zeilen 1720. Damals lebte er 40 Tage in Zurückgezogenheit. Sein Journal ist für seinen geistigen Begleiter bestimmt, um ihm die Natur seiner mystischen Intuition zu erklären.

So fing sein neues Leben als Einsiedler an, nach dem Beispiel Jesu, der sein öffentliches Leben mit 40 Tagen der Einsamkeit in der Wüste begann.

Auf welche Weise ruft Gott eine Seele zum geweihten Leben und in ganz besonderer Weise zur Spiritualität der Passion?

In der Tat beginnt alles mit einem großen Verlangen nach Einsamkeit. Paul hilft seinem Vater in seinem Tabakhandel. Im Laufe seiner Reisen besteigt er einen der Berge, die über dem Tal des **Genes** emporragen. Der Ort ist einsam und großartig. Trotzdem ist es die kleine, Maria geweihte Kirche, die ihn fasziniert. Ein heftiges und gleichzeitig sanftes Verlangen befällt ihn: In dieser Atmosphäre zu bleiben, der eine so geheimnisvolle Stille innewohnt. Dieses Verlangen ist auch eine Eingebung; ein erneuter Anruf, ein Leben der reinen Liebe zu wählen.

Die Welt in der er lebt, wird bewegt von vielen Ideen der Revolution und einer Geringschätzung des Religiösen, eine Welt, die in grausamer Weise der Liebe entbehrt, ganz einfach.

Die Ideen, so „großartig“ sie auch sein mögen, erfüllen nicht das Herz, sie erlauben allein, es zu vergessen. Paul spürt, wie dieser so schöne, einfache und abgeschiedene Ort ihm die Art erklärt, wie Gott in unserer Welt wohnen möchte.

Etwas später wird ebenfalls der Wunsch, diesen Schatz zu teilen, seinem Herzen eingegeben. Er wollte auf diese Weise die „Gottesfurcht in den Seelen verbreiten“.

Es handelt sich nicht um eine Furcht vor dem Stock, sondern um eine ganz kindliche Ehrfurcht, dieser einzigartige Respekt, den die Liebe erzeugt und der uns für die wahre Anbetung vorbereitet.

Paul hat seine gewöhnliche Kleidung zurückgelassen, um ein langes schwarzes Habit zu tragen, das äußerlich die Änderung seines Lebens darstellen sollte. Er verlässt seine Familie und alle seine so gewohnten und normalen Beschäftigungen der täglichen Existenz.

Nun ist er entschlossen, nur von dem Wunsch zu leben, der sein Herz erfüllt: **Jesus leidenschaftlich zu lieben.**

Dieses ist das Geheimnis seines Bußgewandes. Er erklärt, wie er darüber eine Offenbarung hatte:

*„Im vergangenen Sommer, ich weiß nicht, zu welcher Zeit, denn ich erinnere mich weder des Monats noch des Tages, da ich es nicht vermerkt habe, ich weiß allein, dass es die Zeit der Ernte war, an einem Tag der Woche empfing ich die hl. Kommunion in der Kirche der Kapuziner von **Castellazzo**. Ich erinnere mich, wie ich in eine ganz tiefe Sammlung versank. Danach kehrte ich nach Hause zurück und ging über die Straße, ebenfalls im Gebet versunken. Als ich an der Straßenecke neben dem Haus anlangte, wurde ich zu Gott in einer sehr tiefen Andacht emporgezogen, wobei ich alle Dinge vergaß und eine große Sanftheit spürte.*

In diesem Augenblick sah ich mich im Geiste bekleidet mit einem schwarzen Habit, das bis auf die Erde reichte, mit einem weißen Kreuz auf der Brust. Unter dem Kreuz trug ich den heiligen Namen Jesu in weißen Buchstaben. In demselben Augenblick hörte ich, wie diese wirklichen Worte an mich gerichtet wurden:

„Dies ist ein Zeichen, um deutlich zu machen, wie rein und makellos das Herz sein muss, das die Worte des sehr heiligen Namens Jesu geschrieben trägt.“

Das ist die Vision, die ihn dazu führte, Einsiedler zu werden. Sie ist Ergebnis von einem Zittern der Seele, das in ihrem Grund aufstieg und eine Sehnsucht nach der göttlichen Gegenwart hinter sich ließ.

Obwohl noch undeutlich, ist die Sehnsucht nach dem, was nicht von dieser Welt ist, der erste Hauch des göttlichen Odems. Es ist wie der Geruch einer delikaten Essenz, die man schon einmal gespürt hat. Aber wo und wann?

Es ist interessant mitzuteilen, dass diese Vision der Tunika ihm nach dem Empfang der hl. Kommunion gewährt wurde. Während seiner Zurückgezogenheit der 40 Tage, ist die Eucharistie, die er jeden Morgen empfing, die Nahrung seiner Betrachtungen. Was betrachtet er täglich? **Das Herz Jesu !**

In seinem Journal spricht er mit Leidenschaft ohne Vorbehalte von dem, der seine Seele bewohnt. Er vertraut die Geheimnisse seiner Liebe den weißen Blättern des Papiers an.

Stellen wir uns vor:

40 Tage lang 'Herz an Herz' mit unserem Schöpfer! Nun verstehen wir den jungen Paul, seine Inbrunst und seine Faszination für das Absolute. Ja, es handelt sich darum, die Reinheit des Herzens wieder zu finden, die ihn dazu ermächtigt, „den heiligen Namen Jesu in weißen Buchstaben auf der Brust zu tragen.“ Das ist möglich für alle Wesen, die von Gott geschaffen sind. Denn Gott erschafft nicht, um zu zerstören.

Die Passion Jesu Christi ist das unwiderlegbare Zeugnis seiner bedingungslosen Liebe zu den Menschen. Es ist unser Mangel an existenzieller Reife, der uns hindert, seine wunderbare Botschaft, die Er vom Kreuze ausgerufen hat, zu verstehen.

Paul wählte entschieden eine Lebensart, die alles beseitigte, was ihn daran hinderte, dieses Seufzen der göttlichen Liebe zu hören.

Was bildet die unnachahmliche Substanz der Heiligen? Das ist sicherlich die Qualität ihres „Ja“. Sie verzichten, zurückzuschauen.

Ein Zurückblicken bedeutet das Risiko, wie die Frau von Lot (Gen 19,26) zu Statuen aus Salz zu werden, das heißt unfruchtbare Wesen. Die Liebe ist eifersüchtig. Wenn sie auch Unvollkommenheiten erträgt, so lässt sie doch nicht ein „Im Stich lassen“ zu, was die

Eigenliebe mit sich bringt. Die Liebe kann daher in dieser Welt nur eine Torheit sein. Paul versteht das und ist damit einverstanden, bis dahin dem Gekreuzigten zu folgen. Sein ganzes Leben lang wird er den Kelch des lebendigen Wassers von der Torheit des Kreuzes trinken. „*Aber die Torheit Gottes ist weiser als die Menschen*“, schreibt sein Namenspatron, der Völkerapostel Paulus. (1 Kor 1,25)

Viele spüren zweifellos eine Art inneren Abgrund bei dem Gedanken, bis zum Ende diesen flüchtigen Inspirationen eines anderen Lebens zu folgen. Es ist die Parabel vom Sämann (Lk 8,5-15), die diese zu furchtsamen Seelen aufklären könnte. Aber dafür muss man eine andere geistige Eigenschaft haben: Einen unfehlbaren Glauben an das Wort Gottes!

Paul zögerte nicht, das Evangelium so sehr ernst zu nehmen, dass er es zu dem einzigen Licht machte, das ihn auf seinem Weg der Hingabe und spirituellen Beseeltheit leuchtete. Seit dem Beginn seines mystischen Erlebens weist er jeden Kompromiss mit den Versuchungen zurück, er leistet ihnen Widerstand und hält sie für nicht existent. Der Ruf Gottes lohnt die Mühe, ihm zu antworten.



Zweiter Tag: Die eucharistische Gegenwart

„Ich war im Gebet versunken und merkte außerdem eine leichte Beunruhigung der Gedanken. In der heiligen Kommunion verspürte ich eine große Holdseligkeit. Mein Gott gab mir eine Freude, die die Seele kennen wird, wenn wir Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und in heiliger Liebe mit Ihm vereint sein werden.

Dann traf mich der Schmerz, Ihn verletzt zu sehen und ich sagte Ihm, dass es mir das Herz brechen würde. Er schien mir ohnmächtig zu werden bei dem Anblick so vieler Seelen, die verloren gehen, weil sie nicht die Frucht der Passion meines Jesus wahrnehmen.

Wenn Gott mir diese hohe Erkenntnis der Freude gibt, die man erfahren wird, wenn wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden, d. h. wenn wir mit Ihm vereint sein werden, kann es meine Seele sozusagen weiterhin nicht ertragen, in meinem Körper zu bleiben. In einem sehr hohen Licht des Glaubens sieht sie sich der unendlichen Liebe Gottes gegenüber und es überkommt sie der Wunsch, sich vom Körper zu lösen. Ich habe schon erwähnt, dass der Körper eine Fessel für die Seele sei, eine Bindung, die sie gefangen setzt. Bis Gott diese Fessel durch den Tod zerbricht, kann sie weder die vollkommene Vision noch die Einheit mit ihrem vielgeliebten Herrn erfahren.“ (4. XII. 1720)

Die Eucharistie ist eine Quelle des Lebens. Sie nimmt einen zentralen Platz in der Spiritualität von Paul vom Kreuz ein. Dieser Abschnitt bietet uns den Bericht einer innigen Versenkung (Ekstase) in Gott. Selbstverständlich war nicht jeder Empfang der hl. Kommunion für Paul v. Kreuz so vorzüglich, aber sie brachten beständig dieselbe Frucht hervor. Diese vertraute Mitteilung erlaubt es, die Wirkung der hl. Eucharistie in einer Seele und zugleich im Innersten des hl. Paul selbst zu verstehen, die ihn befähigte, ein solches Geschenk zu empfangen. Aber um welche Art von „Vereinigung“ handelt es sich genau?

Paul spricht zu uns von der hl. Eucharistie in den Begriffen von „Austausch“ und „Verbindung“.

Gott geht mit der Seele eine Verbindung ein. Hierin übertrifft die Eucharistie das Symbol: Sie ist auf geheimnisvolle Weise eine „wirkliche Gegenwart“ dessen, der sie eingesetzt hat.

Auf diese Weise wollte Jesus auf der Erde bleiben, selbst nach Seiner Erhöhung. Das Sakrament der Eucharistie hat diese unglaubliche Fähigkeit, uns in den Himmel emporzuheben, dorthin, wo Gott wohnt.

„In der hl. Kommunion verspürte ich eine große Holdseligkeit. Mein Gott verlieh mir die Freude, die die Seele kennen lernen wird, wenn sie Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen wird, mit Ihm in heiliger Liebe vereint.“

Welches Wunder! Eine „eingegebene Einsicht“ ist eine Offenbarung, die man nicht aus sich selbst heraus erlangt, es ist eine von oben gegebene Gnade, damit wir sehen, dass Gott sich nicht erfinden lässt. Er lässt sich allein empfangen. Und dieses innere Licht ist jenes der Freude. Jesus ist das schönste Geschenk, das uns auf Erden gegeben wurde, denn Er ist nicht von dieser Welt und Er lässt uns eine wahrhaft neue Freude verspüren.

Eine solche Freude aber lässt sich hier unten nicht beständig erfahren: Wenn das der Fall wäre, dann wären wir schon im Himmel. Nun aber will das Absolute auch verdient werden. Gott ist nicht ein Wesen, das man „aufbraucht“ dadurch, dass man Ihn verlässt, nachdem man

unvergessliche Erfahrungen mit Ihm gemacht hat. Die Beständigkeit der Heiligen in den Prüfungen sagt es uns laut und deutlich. Paul spricht sehr gut von einem „*face a face*“, „von Angesicht zu Angesicht“ mit Jesus, das er seitdem erlebt.

Die Wirklichkeit der Gegenwart Gottes lässt sich nicht nachweisen. Überdies sind selbst die materiellen Wirklichkeiten unserer Umgebung nicht mehr Gegenstand eines Beweises: Sie existieren - und das genügt uns. Die Erfahrung übertrifft den Beweis!

Dasselbe gilt für Gott. Die hl. Kommunion will daher als Begegnung erlebt werden. Und da es sich nicht um ein belangloses Treffen handelt, muss die Zeit, die der hl. Kommunion vorausgeht und ihr folgt, von einer großen inneren Andacht sein, wie sie es für Paul vom Kreuz war.

Die Begegnung des unendlich Großen mit dem unendlich Kleinen erfordert eine wechselseitige Angleichung. Jesus muss sich sehr klein machen, um uns zu erreichen. Das ist Seine große Freude. Er lässt in uns ein neues Bewusstsein der Realität entstehen. Aber Er verändert auch unsere gewohnte Wahrnehmungsgabe, indem Er eine Veränderung des Bewusstseins, das wir von uns selbst haben, bewirkt.

Gott erscheint uns plötzlich als das Zentrum der Welt und unseres Lebens. Aber wie kann Jesus eine solche Überschreitung menschlicher Fähigkeiten bewerkstelligen?

Indem Er zu unserem Herzen spricht. Um bis zum Kern der eucharistischen Gegenwart vorzustoßen, muss man entdecken, dass dieses Sakrament nichts anderes ist, als das göttliche Herz Jesu.

Ein menschliches Herz, das von einem solchen Feuer entbrannt ist, kann nicht mehr die Grenzen seiner eigenen Person ertragen. Das ist das, was Paul seinem Körper gegenüber spürt: „Der Körper ist eine Fessel für die Seele, eine Kette, die sie gefangen hält“.

Das Verlangen nach dem Himmel ist die sofortige übernatürliche Wirkung der eucharistischen Kommunion. Und wir wissen sehr gut, dass ein solches Begehren sich nicht so leicht erfinden lässt. Nun aber lässt dieses ganz himmlische Feuer in gewissen Fällen sich auf physische Weise mitteilen. Das ist das, was Paul ein anderes Mal entdeckt:

„Ich empfang dann die hl. Kommunion, als ich auch mich in besonderer Weise zu Gott emporgehoben fühlte und eine sehr große Holdseligkeit verspürte, begleitet von einer gewissen Wärme im Herzen und im Magen. Ich wusste, dass diese Wärme übernatürlichen Ursprungs war, denn sie brachte mir eine große Tröstung.“ (26.XI. 1720)

Jesus weiß sehr wohl, dass wir nicht reine Geistwesen sind. Um die Schätze der Sanftmut seines Herzens mitzuteilen, zögert Er nicht, sich manchmal auf sehr deutliche Weise spürbar zu machen. Aber das Wesentliche liegt nicht hierin. Es besteht vielmehr in der Einsicht, die sich Schritt für Schritt aus dem „*Coeur a Coeur*“, dem „*von Herz zu Herz*“ des Gebetes bildet. Wenn wir auch noch nicht die ewige Schönheit von Angesicht zu Angesicht schauen, sind wir jedoch auf dem Weg dorthin.

Die Welt, das ist die Erfahrung der Trennung, der Teilung. Daher die Klage Pauls: „*Als ich sah, wie viele Seelen verloren gingen, die nicht die Frucht der Passion meines Jesus wahrnehmen.*“

Das ist die andere Dimension des eucharistischen Sakramentes: die Passion und das Mitleiden. Mehr als andere hat Paul vom Kreuz die enge Beziehung zwischen Eucharistie und Passion erkannt.

Wenn Jesus die hl. Eucharistie nach der Auferstehung eingesetzt hätte, dann könnte man mit Recht seine Passion als eine vergangene Handlung betrachten, gewiss als eine notwendige, jedoch vergangene Vorbereitung.

Im Gegenteil: Jesus wollte die Eucharistie als Vorspiel seiner Passion aus Liebe einsetzen. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung. Auf diese Weise führte Jesus seine Jünger zum Kreuz, nicht physisch, sondern sakramental. Er bot so den Gläubigen aller Zeiten die Möglichkeit, ihre Dunkelheiten zu überwinden.

Die eucharistische Kommunion ist ein Austausch: Wir werden **eins** mit dem Herrn. Die Eucharistie ist die Nahrung für diese Verwandlung des menschlichen Herzens: Sie lässt uns das von einer Lanze durchbohrte Herz betrachten. (Jh 19,34)

Durch diese Betrachtung erkennen wir nur flüchtig, dass unser Herz auf dieselbe Art geöffnet sein wird: Durch die Heftigkeit einer Liebe, die größer ist als wir selbst.

Öffnung entsteht allmählich von Kommunion zu Kommunion, in einem immer glühender werdenden Verlangen, nur noch mit Jesus eins zu sein. Für Paul, den die hl. Kommunion eine große Köstlichkeit verspüren lässt, ist Jesus der vielgeliebte Herr.

Über die wahrgenommenen Empfindungen hinaus erhellt uns eine solche Sprache der Liebe alle Wohltaten, die die eucharistische Gegenwart in den Seelen bewirkt.



Dritter Tag: Gott in der Schöpfung

„Besonders erinnere ich mich, dass er uns eines Tages während der Erholungszeit, bei der ich zugegen war, vertraulich mitteilte, dass er, als er in dem Garten der Retraite von St. Angelo in Vetralla spazieren ging, oder in den Feldern und die schönen Blumen erblickte, sie mit seinem Stock anrührte und mit ihnen sprach, als seien es verstandesbegabte Wesen. Er sagte zu ihnen: „Bleibt ruhig, bleibt ruhig.“ Und als er uns diese Dinge erzählte, unter Lachen und Tränen der Tröstung, sagte er, dass diese kleinen Blumen ihm mit stiller Stimme mitteilten: „Liebe deinen Gott, wie wir uns selber lieben.“

„Er schloss daraus, dass diese kleinen Blumen ihm eine Predigt hielten.“
(Proc. III p. 430)

Paul vom Kreuz, wie alle Armen dieser Epoche, reiste zu Fuß. Um sich zu den Orten zu begeben, wo er predigen sollte, musste er oft mehrere Tage wandern. So hatte er die Gelegenheit, die verschiedenen Schauspiele der Landschaft zu betrachten, die er durchquerte, und auch unter den Unbequemlichkeiten der Landstraße oder Jahreszeit zu leiden.

Trotzdem, was für seine Zeit als belanglos galt, sollte in seiner Spiritualität ein bedeutender Aspekt werden. Der oben zitierte Text ist der Bericht eines Ordensbruders, der mit Paul gelebt hat.

Als Gründer einer religiösen Kongregation, der Passionisten, lehrte Paul seine Brüder die besten Wege, die zu Gott führen. So hat er in der Ordensregel vorgeschrieben, dass es notwendig sei, am Morgen und am Nachmittag einen einsamen Spaziergang zu machen. Es handelt sich nicht allein darum, Luft zu schöpfen, sondern dieser Spaziergang war eine der Gebetsübungen des Tages. An einen jungen Menschen, der sich darauf vorbereitete, Passionist zu werden, schrieb Paul: *„erquickt euren Geist mit einer angemessenen Zerstreung: durch die nötige Ruhe, indem ihr draußen allein spazieren geht, um der Predigt zu lauschen, die euch die Blumen, die Bäume und die Kreaturen halten, der Himmel und die Sonne, und die gesamte Natur. Ihr werdet sehen, dass sie euch predigen von der Liebe, dem Lobpreis des Schöpfers und dass sie euch einladen werden, die Größe des souveränen Schöpfers zu verherrlichen, der euch das Dasein verlieh.“* (La, p. 208)

Man musste daher spazieren gehen, nicht nur um an Gott zu denken, sondern auch zu hören, wie die Schöpfung von Ihm sprach.

In der Tat, der Kosmos ist das Spiegelbild des Schöpfers! Wie kann das sein?

Die Schöpfung ist für den Menschen da. Sie trägt uns und lehrt uns. Gott hat die materielle Welt nicht unabhängig von der Menschheit geschaffen. Er hat sie ins Leben gerufen, um dem Menschen einen geeigneten Lebensraum zu geben. Und der Kosmos wird dem Menschen nützen, nicht nur weil er ihm die Mittel bietet, biologisch zu überleben, sondern auch weil er ihm hilft, sich zu Gott, der Quelle des Seins, zu erheben. Auch Paul vom Kreuz bestand darauf, dass die Kontemplation der Natur dazu führte *„die Größe, Schönheit und Majestät Gottes“* zu erkennen.

Man würde sich täuschen, wenn man glaubt, dass er da eine rein intellektuelle Übung vorschrieb, denn sogleich fügte er hinzu: *„Auf dem Lande sollen sie ihre Herzen von Gott ausschütten, indem sie zum Himmel Seufzer und andächtige Gedanken schicken.“*

Die Zeichen, die Gott in seiner Schöpfung hinterlassen hat zu erkennen, das allein ist schon eine Erfahrung der Gegenwart Gottes.

Selbstverständlich ist diese Erfahrung nicht genauso intensiv wie bei den geistigen Kreaturen, die nach Seinem Bild geschaffen sind, die Engel und die Menschen, aber die Betrachtung der Natur erlaubt schon rein intuitiv, die göttlichen Eigenschaften zu erfassen. Zum Beispiel spricht die Weite des Kosmos von der unendlichen Größe Gottes. Die Schönheit der Schöpfung weist hin auf die Schönheit ihres Urhebers, die Harmonie des Universums lehrt uns die ewige Weisheit erkennen, die es belebt. Die Unentgeltlichkeit dieses unerhörten Meisterwerkes lässt uns verstehen, dass Gott nur Liebe ist. Deshalb muss das Erstaunen der Anbetung Platz machen, die Bewunderung dem liebenden Dank, der die Seele ganz natürlich zu einer echten Anbetung führt.

Die Schöpfung ist schön! Die Natur bietet uns ein Schauspiel des Gleichgewichtes und der Vergänglichkeit, der Einheit und der Verschiedenheit, der Unabänderlichkeit und des Wechsels, was eine Faszination des menschlichen Geistes bewirkt.

Das Empfinden der Harmonie, die man bei der Betrachtung des Weltalls spürt, ergibt sich aus seiner Ordnung. Diese Ordnung verleiht dem Universum seine Einheit in der Tat und seine einzigartige Schönheit.

Die Ordnung der Schöpfung ist das Prinzip, das sie als Gesamtheit anordnet, wobei es die Beziehungen unter den verschiedenen Teilen herstellt, angefangen vom unendlich Großen bis hin zum unendlich Kleinen.

Der Mensch ist Zeuge dieser Ordnung, die ihn übertrifft. Seine Fähigkeit, die materielle Welt zu messen erlaubt ihm den Versuch, das Universum in gleicher Weise zu betrachten, um diese tiefe Harmonie, die alles materiell Existierende regiert, wahrzunehmen.

Aber man darf dabei nicht stehen bleiben. Nachdem wir die Struktur des Wirklichen erfasst haben, müssen wir uns die Frage nach dem „Warum“ stellen. Was ist der Sinn dieser so großartigen Ordnung?

Ihre Bestimmung erlaubt es uns, sie zu überschreiten, um bis zu Gott vorzudringen, sofern nicht die Schöpfung ein Gefängnis wird, in dem man ein Wohlbehagen empfindet. - Damit dürfen wir uns nicht zufrieden geben, da Gott allein unsere Bestimmung ist. In diesem Sinne weist der Kosmos doch eine gewisse Unvollständigkeit auf.

Die Schöpfung ist in der Erwartung. Diese Idee drückt schon der Apostel Paulus mit folgenden Worten aus: „Die ganze Schöpfung seufzt.“ (Röm 8,22)

Sie ist auf dem Weg, wie die Menschen. Sie lehrt uns, dass das Leben ein Weg ist.

Die Schöpfung, das ist ein Werden, und wir sind das Kernstück dieser fortschreitenden Verwandlung. Von Geburt an bis zum Tod hören wir nicht auf, uns zu entfalten. Unsere Seele wurde an einen Körper gebunden zu dem Zweck, mit ihm eine einzige Einheit zu bilden. Wir sind keine Engel, reine Geistwesen, die sich von dem ersten Augenblick ihrer Existenz an in einer vollkommenen Reife befinden.

Die Engel entfalten sich nicht. Sie haben es nicht nötig, zu wachsen. Denn gleich zu Beginn ihrer Existenz sind sie mit der Vollkommenheit ihres Seins ausgestattet. Dieses ist ihre wesensgemäße Originalität. Die Menschen dagegen müssen die Entstehung des gegenwärtigen Lebens annehmen. Eines Tages werden wir in der himmlischen Glorie ankommen. Aber die Zeit trennt uns davon. Das ist das, was uns die Schöpfung unaufhörlich sagt. Es besteht da eine existenzielle Teilhabe des Kosmos an dem Werden der Seele.

Die Schönheit selbst der Schöpfung ist ambivalent (zweideutig): Auf der einen Seite tröstet sie uns, indem sie auf ihre Weise von Gott spricht, auf der anderen Seite weckt sie in uns ein seltenes Verlangen nach einer Vollendung, die nicht von dieser Welt ist.

Dieser zweite Aspekt entging Paul v. Kreuz in keiner Weise, der oft Bilder der entfesselten Naturgewalten brauchte, um seine Meditation zu bereichern: Das brausende Meer, das sich an dem Felsen bricht, lehrt ihn wie sehr sich die Seele in den Zeiten der Prüfungen und Versuchungen an Gott fest machen muss. Die Frucht davon wird groß sein:

„Dieser Kampf bringt einen großen Gewinn. Durch das Leiden des Kampfes reinigt sich die Seele wie der Fels, der, von dem Sturm etwas verschmutzt, nach dem Unwetter viel sauberer ist als vorher, da er durch die Bewegung der Wellen gereinigt wurde.“ (J, 23. XII. 1720)

Unsere Freiheit bewirkt, dass die Schmerzen unserer geistigen Entwicklung für uns einen Kampf bedeuten, um von der Dunkelheit an das Licht zu gelangen. Die Schöpfung seufzt mit uns. Daher kann sie uns aufrechterhalten durch die Gewissheit, dass die Freuden, die sie uns schenkt, von geistiger Natur sind, das heißt in Beziehung zu Gott steht. Ja, die Gegenwart Gottes in der Schöpfung hat keinen anderen Zweck.



Vierter Tag: Von dem gesprochenen zu dem inneren Gebet.

„Im Laufe der gesprochenen Gebete, während Gott die Seele bis zu jenem Frieden und jener Stille der inneren Sammlung zieht, und wenn die Seele danach verlangt, in Gott zu bleiben, in einer geheiligten Stille des Glaubens und der Liebe, dann also lass das gesprochene Gebet fallen. Folge dann dem inneren Gebet in der Versunkenheit einer heiligen Liebe, in der die Seele reich wird an göttlichen Gütern.“ (La, p. 1832)

„Der sichere Weg, das ist der Glaube, das heißt Beten in einem lebendigen Glauben, wobei man beständig die Passion Jesu Christi vor Augen hat.

Wenn man jedoch nicht in der Betrachtung verharren kann, sollte man in Gott ruhen, in einer geheiligten Stille, durch eine sanfte, reine und liebevolle Aufmerksamkeit Gott gegenüber, und einen lebendigen Glauben. Darin kann man sich nicht täuschen.“ (SB, 3. IX. 1735)

Das gesprochene Gebet ist die häufigste Form des Gebetes. Sie besteht darin, ein Gebet mit möglichst ganzem Herzen aufzusagen. Das *Vaterunser*, die *Psalmen* oder das *Ave Maria* sind die meist verbreiteten Gebete. Aber abgesehen davon gibt es noch viele formulierte Gebete, oder man improvisiert sie nach der Eingebung des Herzens.

Unbestritten sind diese Gebete gut, aber Paul vom Kreuz besteht darauf, dass man darüber hinaus schreitet, um sich in ein stilles Gebet zu versenken. Warum lehrt er sein Leben lang die Notwendigkeit dieser Entwicklung?

Die gesprochenen Gebete, seien es die Gebete des Lobpreises oder der Fürbitte, haben gemeinsam, dass sie unseren Körper an dem Aufschwung der Seele teilhaben lassen. Die gesprochenen Gebete erlauben, sich leichter auf das Gesagte zu konzentrieren und Zerstreuungen zu vermeiden, die sich dem Geist oft bieten. Deshalb sind sie in sich selbst ausgezeichnet, und Paul praktiziert sie sein Leben lang, wie die Christen zu allen Zeiten.

Trotzdem bringt ihre Vielfalt in Gefahr, ihre Reichweite zu vermindern. Sie verfehlen ihr Ziel, das darin besteht, uns zu einer großen Verbundenheit mit Jesus zu führen. Paul hält es daher für nötig, sie nicht zu verbieten, aber ihre Anzahl zu begrenzen: *„Beladet euch nicht mit so viel gesprochenen Gebeten, aber die, die ihr aufsagt, sprecht sie gut.“ (La, p. 208)*

Der Übergang vom vorgetragenen Gebet zum inneren, stillen Gebet, vollzieht sich durch das Mittel der Meditation.

Die Betrachtung ist die Basis, von der man ausgeht, um den Aufstieg zum Gipfel zu starten. Sie allein schon ist ein schweigendes Gebet. Alles geschieht innerlich. Die Betrachtung besteht darin, oft von einem Buch ausgehend, ein Glaubensgeheimnis im Geist zu erwägen oder eine Lehre des Herrn, oder einen Ausschnitt aus dem Leben Jesu. Man gibt sich also Mühe, zunächst zu verstehen und dann mit Hilfe der Vorstellung an den Empfindungen teilzunehmen, die die Meditation eingibt.

Wie man sieht, handelt es sich um ein sehr aktives Gebet in dem Sinne, dass es von uns aus eine große Beteiligung erfordert. Für Paul vom Kreuz ist das Thema der Betrachtung unabänderlich die Passion Jesu Christi.

Aber manchmal verwirren sich unsere Gedanken und wir sind nicht fähig, in unserer Meditation fort zufahren.

Aber dort beginnt das stillschweigende Gebet. Das ist der Sinn des zu Anfang zitierten Abschnitts:

„Jedoch, wenn man nicht betrachten kann, sollte man einfach in Gott ruhen, in einer geheiligten Stille der Liebe, durch eine sanfte, reine und liebevolle Aufmerksamkeit Gott gegenüber...“

Paul definiert das „*stille Gebet*“ als ein „*Ruhen der Seele in Gott*“. Es besteht also nicht mehr die Frage, unser Gebet zu lenken, wie es der Fall ist in dem gesprochenen Gebet und der Meditation. Von nun an braucht man nur noch den Herrn das Gebet lenken lassen.

Wir müssen jetzt nur noch „passiv“ werden, aber in einer Passivität der Liebe, brennend von Verlangen.

Der Begriff „*liebevolle Aufmerksamkeit*“ ist Paul v. Kreuz besonders wertvoll. Dieser Ausdruck hebt hervor, dass das stille Gebet keine intellektuelle Aktivität ist, sondern eine Konzentration des Herzens.

Das stille Gebet beginnt damit, sich schnell in die Gegenwart Gottes zu versetzen. Auf diese Weise betrachtet Paul den Gekreuzigten, um das Herz Jesu zu erreichen. Einige Augenblicke genügen. Für einige empfiehlt sich die Lektüre eines Buches, aber er mahnt:

„Betrachtet in angemessener Weise, indem ihr das Buch Wort für Wort lest.“

Sobald man sich in der Gegenwart des Herrn befindet, soll man das Buch beiseite legen und dem stillen Gebet nach der Leitung des Hl. Geistes folgen.

Denn unser Gott ist ein lebendiger Gott. Glauben wir nicht, Er sei fern von uns. Das stille Gebet überzeugt uns von dem Gegenteil. Das stille Gebet ist ein „*von Herz zu Herz*“, dessen ihm eigentümliche Tonalität wir erst allmählich entdecken müssen, jene, die Jesus ihm geben will. Das stille Gebet kann das Ruhen eines Kindes bei seiner Mutter sein, das aufmerksam Zuhören eines Schülers in der Gegenwart seines Meisters, das sanfte Zwiegespräch zwischen dem Gatten und seiner Gattin, die vertrauliche Mitteilung eines Freundes, der Trost und die Herrlichkeit des himmlischen Vaterlandes.

Dieses „*von Herz zu Herz*“ hat einmal die Klarheit freudiger Geheimnisse, ein andermal vertraut uns Jesus die Schmerzen seines Herzens an, damit wir sein göttliches Mitleid erlernen.

Trotzdem sollten wir nicht zu schnell glauben, dass das Gebet, wenn wir uns einmal dazu durchgerungen haben, in immer sichtlich wahrnehmbaren Wirkungen besteht. Das will Paul vom Kreuz uns sagen, wenn er das „*innere Schweigen*“ oder die „*geheiligte Sammlung der Liebe*“ oder die „*heilige Versunkenheit der Liebe*“ erwähnt. Um wirklich und wirksam zu sein, muss die liebevolle Verbindung zu Gott im Gebet nicht unbedingt spürbar sein.

Wir selber haben es nötig, dass wir die göttliche Gegenwart spüren. Aber die geistliche Reife lehrt uns, dass wir die reine Wahrnehmung überschreiten müssen. Was sehr wichtig ist: In liebevoller Wachsamkeit zu verharren, die Augen gegenüber dem zu verschließen, was nicht unserem persönlichen Geschmack entspricht, um uns für den Herren verfügbar zu halten. Das ist es, was dem Herrn gefällt, was Er uns mit Geduld lehrt. Seien wir uns bewusst, dass wir nur kleine Kinder sind und beginnen wir, die ungeahnte Dichte des Wirklichen zu entdecken.

Wir müssen es uns vor Augen halten, ohne es beweisen zu können:

„In diesem Falle bleibt im Innersten von euch selbst, in reinem Glauben, ohne Bilder, in einer sanften, gelassenen und liebevollen Aufmerksamkeit Gott gegenüber.“

Aber wie kann man gelassen bleiben, wenn Jesus zögert, seine Gegenwart zu offenbaren?

Paul v. Kreuz legt uns nahe, bei den gefühlsbetonten Empfindungen oder andächtigen Gedanken Hilfe zu suchen. Es handelt sich nicht um Betrachtungen, sondern um Bewegungen des Herzens, eine liebevolle Begeisterung.

„Wenn der Geist entflieht und die Zerstreuungen kommen, belebt in sanfter Weise den Glauben durch einige verhaltene Gespräche über die Passion.“

Unser eigenes Herz ist für uns selbst ein Geheimnis. Es enthüllt uns viel mehr die Liebe Gottes, als wir sie uns gewöhnlich vorstellen können.

Hat Jesus dem Menschen nicht ein Herz gegeben, damit es Seinem Herzen ähnlich werde?

Das Gebet ist ein inneres Beten, das uns bis zu den Grundlagen unserer Existenz vordringen lässt.

Die Schlichtheit dieses Gebetes macht seine ganze Wirksamkeit aus. Der Weg, der uns von dem gesprochenen Gebet zum inneren Gebet führt, ist ein Hinabschreiten bis zum Urgrund unserer Seele, dorthin, wo Gott wohnt.



Fünfter Tag: Das Gebet „Von Herz zu Herz“

„Aber wir müssen annehmen, dass dieser Aufschwung des Geistes innerhalb des Herzens vor dem eucharistischen Jesus stattfinden muss. Dort wird man von Schmerzen gequält sein wegen der mangelnden Ehrerbietung, die es von Seiten leichgläubiger Christen erfährt, schlimmer noch, von Seiten der Menschen der Kirche, von Ordensbrüdern und Ordensfrauen, die auf so viel Liebe mit Undank und Geringschätzung antworten. Um derartige Beleidigungen wieder gutzumachen, muss sich die liebende Seele als Opfer anbieten, ganz zu Asche geworden in dem Feuer der hl. Liebe. Sie muss Ihn lieben, loben, suchen, besonders für diejenigen, die Ihm nicht gerecht werden und besonders in gewissen Stunden, wo sich niemand findet, Ihn zu ehren. Wie viel hätte ich zu diesem Thema zu sagen ..., aber die Zeit erlaubt es nicht.

Ich möchte, dass meine Tochter stets in diesem heiligsten Herzen verweilt, aber in reinem Glauben und ohne Anschauung.

Ich möchte, dass sie dort liebt, anbetet, lobt und unseren großen Gott verherrlicht.

Dort müssen die liebevollen Gespräche stattfinden. Sie soll zu Ihm sprechen von Seiner Passion, oder den Schmerzen unserer lieben Mutter oder dieses große Herz dem himmlischen Vater darbringen. Die Liebe wird euch alles lehren. Aber wenn die Seele es vorzieht, in liebevoller Stille zu bleiben, sollte man sie dort lassen und inzwischen an dieser göttlichen Quelle die heiligen Wasser der Gnade trinken, die aus diesem Herzen entspringen. Aber derjenige, der trinkt, sollte es in reichem Maße tun. Ich möchte damit sagen, dass er die Liebe in Strömen trinken soll und alles zu Asche werden lassen.“

Indem Paul v. Kreuz das Herz Jesu zu dem Ort des Gebetes und der Wonnen unserer Seele macht, erbringt er uns den Beweis, dass das Gebet „von Herz zu Herz“ ist. Dadurch soll die Seele zur Betrachtung geführt werden.

Aber inwiefern ist das „*Herz zu Herz*“, von dem Paul v. Kreuz spricht, das wirksame Mittel? Bemerken wir zunächst, dass gemäß Paul v. Kreuz das „Herz zu Herz“, das das Gebet kennzeichnet, eucharistisch ist. Dieses ist seit seiner Jugend ein fester Bestand seiner Spiritualität. Er stimmt darin vollkommen mit den Evangelien überein, die uns von der Einsetzung der hl. Eucharistie direkt von der Passion berichten. Jesus, bevor Er zum Vater zurückkehrt, lässt Sein Herz auf der Erde, in der Form der Eucharistie.

Gleichzeitig setzt er das Abendmahl in einen direkten Bezug zur Passion: Jesus gibt Sein Leben für diejenigen, die Er liebt:

„Es gibt keine größere Liebe, als wer sein Leben gibt für seine Freunde.“
(Joh 15,13)

Wenn Paul v. Kreuz so beständig die Eucharistie betont, ist es deshalb, weil er erkannt hat, dass das Sakrament der Eucharistie ihn zu einer hohen, liebevollen Betrachtung der Passion Jesu Christi führt.

Umgekehrt erlaubt uns die Passion, die wahre Wesensart des Altarsakramentes Jesu Christi allmählich zu erfassen.

Ja, die Eucharistie ist das Herz Jesu. Man kann das nicht oft genug betonen. Ebenso ist das eucharistische Herz Jesu für Paul der mystische Ort des „*Geistigen Aufschwungs*“. Derart ist

die Grundlage der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, die sich in so wunderbarer Weise in der Epoche des Paul vom Kreuz verbreitet.

Die ehrerbietige und erquickende Liebe, auf die sich Paul vom Kreuz in seinem Brief an seine Schülerin bezieht, besteht offensichtlich in dieser Spiritualität des heiligsten Herzens Jesu.

Zur Ehrfurcht vor Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, wird eine vorbehaltlose Liebe hinzugefügt, die sich selbst anbietet, um das Herz ihres Herrn alle Gleichgültigkeit vergessen zu lassen. Was kann ein Herz mehr fürchten, als Gleichgültigkeit oder Ablehnung? Und wenn ein menschliches Herz diese Beleidigungen als grausem empfindet, wie viel schmerzlicher müssen sie sein für das Herz Jesu, göttliches Vorbild unserer menschlichen Herzen?

Diese Feststellung führt Paul zu dieser „Wiedergutmachung“ aus Liebe.

„Man muss von Schmerzen gequält sein wegen des Mangels an Ehrerbietung, die es erfährt.“

Der Ausdruck dieses Satzes ist deutlich und leidenschaftlich!

Das Herz Jesu ist der Ort, wo man verweilen muss, *„aber in reinem Glauben, ohne Anschauung.“*

Dieses liebevolle Schweigen ist die lebendige Mitte dieses „von Herz zu Herz“ ebenso wie sein Höhepunkt, wo sich alle Formen und Gestalten auslöschen in der Reinheit des Liebesaktes.

Für Paul vom Kreuz ist das Herz in ausgezeichneter Weise die kontemplative Fähigkeit an sich. In der Person Jesu ist es weder Sein Angesicht noch Sein Körper, sondern Sein Heiligstes Herz, das das Feuer der reinen Liebe offenbart, Gegenstand der liebevollen Betrachtung der Seele. Er erklärt dieses direkt in dem anfangs zitierten Abschnitt:

„Nun also versenkt euch im Geiste in dieses schöne Herz, und dort stellt euch als Opfer auf diesen göttlichen Altar, auf dem immer noch das Feuer der heiligsten Liebe brennt. Lasst euch bis zum Knochenmark davon durchdringen und selbst zu Asche werden. Und wenn die zarte Brise des hl. Geistes diese Asche zur Betrachtung des göttlichen Geheimnisses emporhebt, dann gib der Seele die Freiheit, sich ganz in dieser liebevollen Betrachtung zu verlieren.“

Das Gebet ist keine theologische Betrachtung, es erlaubt konkret die Verwandlung unseres Seins in Gott. Um zu beten ist nicht eine besondere Form der Konzentration nötig, und man braucht auch nicht lange über die göttlichen Eigenschaften zu sprechen. Eine Bewegung des Herzens genügt.“

Ein „Von Herz zu Herz“ ist eine so innige Umarmung, dass man sie mit Recht als eine Vereinigung bezeichnen kann. Die Herzen tauschen sich gegenseitig aus. Selbstverständlich bietet die Kreatur alle ihre Geheimnisse dem großen König dar. Sie bittet Ihn mit Inbrunst und Dankbarkeit, sie den Seelen des Himmels gleichförmig zu machen.

Die Seele wurde so sehr mit der göttlichen Gnade erfüllt, dass sie ihre Mühsal vergisst. Aber was soll man von den vertraulichen Mitteilungen von Jesu Seite aus sagen?

Wenn er der liebenden Seele die Enttäuschungen seines Herzens zugesteht, die verursacht wurden durch die Gleichgültigkeit seiner kleinen Kreatur, die in sich selbst gefangen sind, wie soll man dann nicht mit Paul v. Kreuz ausrufen:

„Um soviel Schmähungen wieder gutzumachen, muss die liebende Seele sich als Opfer anbieten, ganz zu Asche geworden in dem Feuer der göttlichen Liebe.“

Das Besondere an einem liebevollen Gespräch ist die Tatsache, einem anderen mitteilen zu können, was man sonst niemandem sagen kann. Das Gebet enthüllt uns das, was Jesus den Menschen nicht mitteilen kann. Welch ein Erstaunen und welcher Schmerz, in Gott eine

solche Art von Verletzbarkeit zu entdecken. Aber eine Verletzbarkeit, die gleichzeitig nur eine einzige bleibt, denn das Göttliche an sich ist ohne Empfindungen.

Das Gebet führt uns zu Widersprüchen, die die letzten Spuren eines Weges sind, die sich plötzlich in einem reinen Licht vereinen, das weder Gestalt noch Konturen hat.

Schließlich ist das „*Von Herz zu Herz*“ so schlicht und transparent wie eine geistige Kindschaft.

Wie ist es dann möglich, dass so viele Personen eine wirkliche Schwierigkeit dabei empfinden, in diese Schlichtheit des „*Von Herz zu Herz*“ mit Jesus einzutreten? Zweifellos sind sie noch nicht einfach genug, um Kindern ähnlich zu werden. Die Betrachtung der Passion könnte sich als das wirksamste Motiv zeigen, um ihre Gebete zu beleben und sie vielleicht zu begeistern. Diese letzten Stunden seines irdischen Lebens können die Seelen beständig in ihrem Kampf und ihren Bemühungen um die Liebe aufrechterhalten.

Das „*Von Herz zu Herz*“ des Gebetes, ist es nicht die Tür, die es uns erlaubt, aus der Zeit herauszuschreiten, um wie Seine ersten Jünger zu sehen, wo Jesus wohnt? (Joh 1, 38-39)



Sechster Tag: Betrachtungen der Passion

„Mit meinem geliebten Jesus führte ich auch Gespräche über die Passion, und als ich zu Ihm zum Beispiel von Seinen Qualen sprach, sagte ich: „O, mein geliebter Herr, als du geißelt wurdest, was empfandest Du in Deinem heiligsten Herzen?

O, mein Seelenbräutigam, wie sehr hat Dich der Anblick meiner Sünden und Undankbarkeit betrübt! O, meine Liebe, warum sterbe ich nicht für Dich? Warum trage nicht ich diese Qualen?

Ein anderes Mal spürte ich, dass der Geist nicht mehr zu mir sprach, und so blieb ich in Gott, mit seinen Qualen eingegraben in meine Seele. In einigen Augenblicken schien mein Herz ohnmächtig zu werden“. (26. XI. 1720)

Wenn das „von Herz zu Herz“ für Paul vom Kreuz die Form des kontemplativen Gebetes ist, so ist die Betrachtung der Passion sein allgemeiner Rahmen. Die Betrachtung der Passion kann verschiedene Formen des Gebetes haben:

Bei dem Gebet des Rosenkranzes, während der Betrachtung der schmerzhaften Geheimnisse, oder beim Kreuzweg nehmen wir geistig an den letzten Stunden des irdischen Lebens Jesu teil. Dies sind die gesprochenen Gebete. Die „lectio divina“, in diesem Fall das aufmerksame Lesen des Evangeliums von der Passion, bildet eine rein verstandesmäßige und gleichzeitig gefühlbestimmte Betrachtung der Worte und Handlungen Jesu Christi. Aber das inwendige Gebet als Vereinigung der Herzen erlaubt ein tieferes Eindringen in das Geheimnis des Kreuzes. Umgekehrt erweckt die Betrachtung der Passion Jesu ein Mitgefühl, unerwartet und intensiv, das dem Herzen erlaubt, sich ohne Vorbehalte auszuschütten.

Der obige Text ist ein Auszug aus dem geistlichen Journal des Paul vom Kreuz. Dieses ist eine Schrift aus der Jugendzeit, die uns einen Einblick gibt, wie der Heilige die Betrachtung der Passion in sein Gebet einführte, mit dem Ziel, daraus das Hauptmotiv zu machen.

Konkret gesagt führt Paul Gespräche über die Passion. Es handelt sich um einen Dialog der Liebe mit Jesus. Die Ausrufe des Paul vom Kreuz enthüllen uns ein ganzes Spektrum von Empfindungen, die in seinem Herzen aufkommen:

Bewunderung, Dankbarkeit, Zerknirschung, das Verlangen, noch mehr zu lieben, noch mehr zu leiden um noch inniger verbunden zu sein mit dem, der am Kreuz leidet an der Lieblosigkeit der Menschen. Während dieser inneren Zwiegespräche erregt sich das Herz des Paul vom Kreuz in zunehmendem Maße.

Es ist, als ob er wirklich am Fuß des Kreuzes stünde, wissend um die Identität und den Auftrag des göttlichen Herrn, der verurteilt ist, was ihm allein der Glaube zu erkennen gibt.

Über die Zeit hinaus wird Paul Schritt für Schritt durch die Dichte des Geheimnisses vom Heil der Menschheit angezogen.

Die Betrachtung der Passion ist in der Tat ein sehr wirksames Mittel, um das Laster zu vernichten und die Seele in kurzer Zeit zu einer großen Heiligkeit zu führen.

Der innere Dialog des Paul vom Kreuz ist nicht nur eine endlose Folge von Worten. Es handelt sich um kurze Ausrufe, die die ganze Intensität seiner Empfindungen zum Ausdruck bringen. Paul v. Kreuz verliert sich schließlich in dem Schweigen einer reinen liebevollen Aufmerksamkeit Jesu gegenüber:

„Ein anderes Mal spürte ich, dass der Hl. Geist nicht mehr zu mir sprach und verweilte daher in Gott, mit seinen Qualen, die meiner Seele eingeschrieben waren.“

Was aber sind diese „*eingeschriebenen Qualen*“?

Das Adjektiv „*infus*“ (eingemeißelt, eingekerbt, eingeritzt) wird hier in technischem Sinne angewandt, um eine Offenbarung der Gnade auszudrücken, die die natürlichen Fähigkeiten der Seele übersteigt. Von oben her gibt Gott der Seele Bilder ein, Gedanken oder Empfindungen, um sich ihr in übernatürlicher Weise zu offenbaren. Diese Eingebungen sind nicht nur, wie in diesem Falle, Visionen oder Ekstasen, sondern auch von gewöhnlicher Art, mit der Jesus im Glaubensleben voranschreitet. In der Tat ist es unmöglich, ohne den besonderen Beistand des Hl. Geistes zu glauben. Dasselbe gilt für alle besonderen geistigen Gnadengaben.

Als Paul vom Kreuz die Qualen seiner Seele eingegraben wurden, spricht er von einem neuen und unauslöschlichen Bewusstsein der Spiritualität von der Passion. Denn die Wahrheiten, die Gott der Seele eingibt, bleiben dort für alle Ewigkeit.

Das, was vergessen oder ausgelöscht wird, kommt vom Menschen. Aber das, was vom Gott kommt, bleibt ewig. Für den Gläubigen ist es trostreich zu wissen, dass das, was mit Schmerzen erlangt wurde, nicht verloren geht. (Lk 12, 33-34)

Die Einfachheit des Vorgehens mag uns vielleicht erstaunen. Aber diese Schlichtheit ist genau die Norm des Geistigen. Die wunderbare Offenbarung, die Christus in der Welt aufleuchten ließ, ist von einer unnachahmlichen Schlichtheit. Ebenso ist die Passion in ihrer sichtbaren Entäußerung der königliche Weg, auf dem Jesus jeder Seele die unergründlichen Schätze seines Herzens mitteilen will.

Aber täuschen wir uns nicht:

„*Schlichtheit*“ hat nichts zu tun mit „*Leichtigkeit*“.

Zum Beweis sei die offensichtliche Schwierigkeit genannt, die man beim Anblick des Gekreuzigten empfindet. Nun aber lehrt der Apostel Johannes, dass Jesus uns gerade deshalb erwartet: „*Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben.*“ (Joh 19,37)

Diese Schwierigkeit ergibt sich aus der unmittelbaren Ablehnung, die wir angesichts des Leidens empfinden. Die Liebe aber hat die Macht, selbst die Widerwärtigkeiten zu verwandeln. In einem weiteren Abschnitt seines Journals schreibt Paul vom Kreuz:

„Wisset, als ich Jesus von meiner Mühsal erzählte, wie ich es ein- oder zweimal tat, musste ich innehalten, denn die Seele konnte nicht mehr sprechen, sie schien sich aufzulösen. Auf diese Weise blieb sie sehnsuchtsvoll, mit einem Empfinden höchster Holdseligkeit, mit Tränen vermischt, während sie die Leiden ihres geliebten Herren in sich trug. Oder, noch besser, um mich verständlicher auszudrücken, die Seele sieht sich eingetaucht in das Herz und den heiligen Schmerz ihres vielgeliebten Herrn Jesus Christus.“

Es lässt sich nicht besser eine Verwandlung des Leidens ausdrücken!

Jesus seine Schwierigkeiten erzählen - das bedeutet nicht nur das Schauspiel der Passion nachzuvollziehen, wie es ein äußerer Beobachter täte, es heißt vielmehr Seine Schmerzen zu den unseren zu machen, in dem Maße, in dem wir mit Seinem Herzen eins sind.

Und wenn wir uns die Zeit nehmen, auf beharrliche Weise in diese Meditation einzudringen, können wir sicher sein, ein Zeichen der Gegenwart Gottes zu erfahren, da es Sein Wille ist.

Um wirksam zu sein, muss man sich jeden Tag einige Augenblicke Golgatha vor Augen halten.

Paul vom Kreuz erhielt von Jesus die Zusage, dass die Betrachtung Seines Herzens allen angeboten ist!

Auch wenn die kontemplativen Wege der platonischen Art, wie sie aus dem christlichen Orient kommen, ihre charakteristische Wirksamkeit haben, so hat doch Jesus mit Seinem Kreuz in der Wüste dieser Welt einen Weg aufgezeigt, der alle anderen zusammenfasst. Auf diesem universellen Weg kann man Ihm in allen Umständen des Lebens begegnen, in allen Wesen, an allen Orten ebenfalls. Die ersten Schritte in der Betrachtung der Passion werden also für uns die größte Gnade unseres Lebens sein.



Siebter Tag: Prüfungen und Versuchungen

„Ich antworte schnell auf Ihren Brief und sage Ihnen, dass die Stürme und Versuchungen, die Gott in Ihnen zulässt, da sind, damit Sie sich selbst erkennen, sich in der Demut gründen und eine richtige Einschätzung sich selbst gegenüber finden. Weder die Versuchungen noch das Aufkommen von Leidenschaften darf Sie von Gott entfernen, das heißt von Ihren ersten Übungen. Verharren Sie länger in der Anbetung, indem Sie es auskosten, auf dem Kreuz ausgespannt zu sein inmitten der Erregungen, der Dunkelheiten und Stürme. Achten Sie darauf, die hl. Kommunion nicht auszulassen, machen Sie es wie gewohnt im Gehorsam ihrem Beichtvater gegenüber. Die Hauptanstrengung des Diabolus ist darauf ausgerichtet, uns vom Tisch der Engel fernzuhalten, wo die Seele die Nahrung des ewigen Lebens erhält und sie für die Dämonen zum Schrecken wird. Tun Sie daher, was ich Ihnen sage: Fürchten Sie sich nicht, Gott hat Sie nicht verlassen. Er hat sich nur verborgen, um Ihre Treue zu prüfen. Glauben Sie mir, die erste Heiterkeit wird zurückkehren. Vertrauen Sie Gott, nahen Sie sich Gott mit Demut und dem Vertrauen einer Tochter, Seien Sie guten Mutes, diese Versuchungen, so schauderhaft sie auch sein mögen, werden Sie nicht vergiften. Denn Gott hält Sie in dem liebevollen Schoß Seiner Gnade.“ (15. IX. 1744)

Das Gebet wäre das Paradies auf Erden, wenn es nur die wunderbaren Freuden des „Von Herz zu Herz“ mit dem vielgeliebten Herrn unserer Seele bieten würde. Es würde uns erlauben, dem geistigen Kampf, der die Welt entzündet hat, zu entgehen. Aber das ist nicht der Wille des Vaters. Jesus selbst, dem König aller betrachtenden Menschen, waren diese Versuchungen nicht erspart geblieben. Seine Passion ist der Höhepunkt einer Auseinandersetzung mit den Mächten der Finsternis. Es besteht nun die große Frage, die wir alle kennen, klein oder groß, reich oder arm: Wenn Gott gut ist, warum lässt Er das Böse in der Welt zu?

Auch wissen wir, dass keine Antwort jemals diesen brennenden Durst nach Gerechtigkeit und Vollkommenheit, der uns innewohnt, stillen können. Das Böse an sich ist ein Geheimnis, weil man seinen Ursprung nicht auf unserer Erde festmachen kann.

Wir spüren die Folgen der Sünde und des Todes, aber wir können nicht sagen, wie wir in diese Dunkelheiten hineingeraten sind. Überdies, die Geheime Offenbarung bestätigt uns dies: Im Himmel, unter den Engeln, muss man die Ursache des Bösen suchen. Die Entfesselung der rebellischen Engel hat unter uns den Frontalangriff gebracht, ursprünglich weit von den Menschen entfernt. Auch liegt ein Beweis nahe: Gott in Seiner Güte erlaubt keineswegs, dass das Böse die Welt verbrennt.

Wie können wir ohne inneren Aufruhr diese Glaubenswahrheit annehmen?

Tag für Tag bereitet uns das Gebet darauf vor, durch unsere uns bekannten Versuchungen und Prüfungen hindurch zu gehen. Da nun das Gebet ein ganz besonderes Verweilen in der Gegenwart des Herrn ist, kann die Seele nicht auf ihre Kräfte allein angewiesen sein. Jesus steht ihr bei, auch wenn sie es nicht ahnt. Wäre es noch eine Prüfung oder eine Versuchung, wenn der Herr auf sichtbare Weise gegenwärtig wäre? Denn die Prüfung besteht gerade darin, dass man augenblicklich das Wissen um die göttliche Gegenwart verliert. Und je stärker man

diese Gegenwart wahrgenommen hat, desto schmerzhafter erscheint das Fehlen dieser göttlichen Gegenwart.

Wer mehr liebt, leidet umso mehr!

Aus diesem Grunde empfiehlt Paul vom Kreuz seiner geistlichen Tochter in dem bereits zitierten Abschnitt, sich nicht von diesem Sturm der Dunkelheit hinweg reißen zu lassen. Der Diabolus, auf den Paul mit dem Finger zeigt, will der jungen Ordensfrau das Gebet unerträglich machen. Dieser Abschnitt ist sehr reich, denn Paul entwickelt dort seine ganze spirituelle Strategie, die er aus seiner persönlichen Erfahrung gewonnen hat.

Paul beginnt damit, den positiven Charakter einer Prüfung hervorzuheben:

Sie ist von Gott gewollt, um die Seele zu einer größeren Demut und Selbsterkenntnis zu führen. Nun aber ist es diese Demut, eine spirituelle und nicht psychologische, die uns allmählich von der Eigenliebe befreit.

Die Demut ist also eine ganz wesentliche Tugend, die es zu erlangen gilt. Statt dem existenziellen Übel zu entfliehen, muss man es außer Acht lassen und das Gebet fortsetzen. Überdies besteht Paul darauf:

„Verharrt länger in der Anbetung, in dem Ihr es auskostet, auf dem Kreuz ausgespannt zu sein, mitten in den Erregungen und Dunkelheiten.“ Das ist die Methode der „entgegen gesetzten Tugend“, die Paul lebenslang systematisch angewandt hat. Seine Pädagogik ist die des „Felsens“, unbeweglich zu sein inmitten der entfesselten Fluten. Man muss im Glauben fest bleiben, wie die Klippe mitten im Sturm, ohne Ärger oder Abscheu zu beachten, was wir verspüren können.

Außer dem Gebet ist es die Eucharistie, die der Diabolus im Auge hat. Durch Vorstellungen oder innere Erregungen versucht die Schlange, in der Seele Gedanken des Zorns oder der Unreinheit aufkommen zu lassen, um sie davon abzubringen, zur hl. Kommunion zu gehen.

Denn die hl. Kommunion ist die unentbehrliche Grundlage für jedes *„Von Herz zu Herz“*. Man könnte das Gebet, wie es Paul vom Kreuz versteht, als eine echte *„eucharistische Digestion“* bezeichnen.

In dem letzten Teil des Textes beruhigt Paul vom Kreuz schließlich seine Schülerin und erinnert sie daran, dass sie sich nicht alleine auf sich selbst verlassen sollte, auf das, was sie spürt, sondern dass sie im Gegenteil den subjektiven Bereich im Glauben überschreiten soll.

Diese Empfehlung ist sehr wichtig.

Man kann die geistige Reife einer Person daran messen, wie sie trotz der Öde der Wüste oder der Nacht der Seele am Glauben festhält und am inneren Frieden, den die dämonischen Provokationen jeder Art nicht stören können. Aber diese Reife ist die Eigenschaft der Veteranen im geistlichen Kampf.

Um diese zu erwerben, lässt es Jesus zu, dass wir nicht mehr die sanfte Umarmung seiner Zärtlichkeit spüren:

„Fürchten Sie sich nicht, Gott hat Sie nicht vergessen. Er hat sich nur verborgen, um Ihre Treue zu prüfen.“

Schließlich ist die Versuchung nur eine Art Versteckenspielen der Liebe. Es fehlt nicht die Poesie des Hohenliedes, wo der Vielgeliebte zwischen dem Suchen und Wieder finden unaufhörlich die Seele reinigt und in der Liebe wachsen lässt.

Schließlich prägt Paul es so ein:

„Diese Versuchungen, so schrecklich sie auch sein mögen, werden Sie nicht vergiften, denn Gott hält Sie in dem liebevollen Schoß Seiner Liebe.“

Das also entdeckt letztlich eine Seele des Gebetes: Jesus lässt die Seinen niemals im Stich. Wenn wir leiden, so ist es in seinen Armen, an Seinem Herzen. Einem Kind genügt die Gegenwart seines Vaters und seiner Mutter, um es zu beruhigen.

Diese Betrachtungen führen nun zum wesentlichen Thema der Spiritualität des Paul vom Kreuz: „den Willen des Vaters an die erste Stelle setzen“ wofür Jesus während seines irdischen Lebens ein hervorragendes Beispiel gegeben hat.

Einer anderen seiner Schülerinnen vertraute Paul Folgendes an:

„Die wahrhafte Art an Gnaden reich zu werden, inmitten der inneren und äußeren Widerwärtigkeiten, besteht darin, sich an dem göttlichen Willen zu orientieren.“ (18. XII. 1743)

Es ist das Gebet Jesu auf Gethsemani. (Mk 14,36) Die Prüfungen und Versuchungen müssen uns bis zum Willen des Vaters führen!



Achter Tag: Die innere Armut

„Achten Sie darauf, das Wertvolle vom Minderwertigen zu trennen.

<< Wenn du das Wertvolle vom Minderwertigen trennst, wirst du sein wie mein Mund >>, sagt der Prophet. Die Art, eine solche Trennung vorzunehmen, unsere schreckliche Geringfügigkeit nicht außer Augen zu lassen, unser „Nichts haben, nichts können, nichts wissen“ besteht ebenso darin, dass wir uns von unserem eigenen Auffassungsvermögen, unserem Geschmack, unserem Empfinden, trennen.

Trennt Eure eigenen Nichtigkeiten von den Gaben des Allerhöchsten, aus dieser macht einen Weihrauch für Seine göttliche Majestät im Laufe der Selbstaufopferung, die die Seele vor Gott in dem Feuer der göttlichen Liebe vollzieht. Und dieses Feuer muss immer am Brennen bleiben in dem Beutel von Myrrhe und wohlriechenden Hölzern der heiligsten Qualen Jesu und der Schmerzen Mariens.“ (SG, 23. VII. 1754)

Wenn Gott eine Seele tiefer in das Glaubensgeheimnis einführt, ist offensichtlich das Neue dieser Erfahrung die Ursache für das Gefühl eines Abgrunds. Wir befinden uns in irgendeiner Weise aufgehängt zwischen Himmel und Erde, das ist eine nicht leicht anzunehmende Lage.

In diesem Zustand, in dem die Seele zu Gott emporgehoben ist, muss sie mehr und mehr lernen, die irdischen Dinge klarer von den himmlischen zu unterscheiden. Das bringt mit sich die Fähigkeit, den spirituellen Bereich mit dem psychologischen nicht mehr zu verwechseln.

Diese Unterscheidung der zwei Ebenen hebt die psychologische Realität nicht auf, sie erlaubt uns vielmehr, in das Geheimnis der göttlichen Liebe einzutreten. Durch ein solches Wissen gerät die Seele in den Zustand einer „inneren Armut“.

Das ist der Sinn des Zitates vom Propheten Jeremia (Jer 15,19), das Paul v. Kreuz seiner Schülerin nennt. Das Wertvolle vom Nichtigten zu trennen ist charakteristisch für eine Reinigung. Das biblische Vokabular, das Paul gebraucht, darf nicht zulassen, dass wir uns in Werturteilen verlieren. Die irdischen Dinge sind nur „geringfügig“ im Vergleich zu den himmlischen, ebenso wie der Mensch nur ein „Nichts“ ist, wenn man ihn mit Gott, dem Allmächtigen vergleicht. Es wäre vergeblich, diese Vergleiche auf psychologische Weise erklären zu wollen. Man würde nichts verstehen und beim Absurden ankommen. Die Sprache des Paul v. Kreuz ist nicht psychologisch, sie ist spirituell. Sein Denken umfasst die Gesamtheit der Schöpfungsordnung. Diese beschränkt sich nicht auf die Struktur der Welt, das heißt, auf die Materie. Das Wirkliche in seiner Gesamtheit beinhaltet auch eine Dimension, die kein Messinstrument jemals aufzeichnen könnte: die immaterielle Welt der Wesen menschlicher Art und der Engel.

Was Gott betrifft: Er ist über Seine Schöpfung erhaben. Nur durch eine Hierarchie, eine Rangordnung, die in der Schöpfung besteht, wird der Mensch fähig, jedem Ding seinen wahrhaftigen Platz zuzuordnen. Die geringfügigen unten, in dem materiellen Kosmos, die edlen Dinge, etwas höher, in dem geistigen Kosmos, und schließlich der unaussprechliche Gott, über jeden Vergleich erhaben. Die scharfe Trennung der irdischen und himmlischen Ebenen macht weise und demütig. Sie erzeugt eine helle Selbsterkenntnis.

Die Selbsterkenntnis besteht darin, unser schreckliches Nichts nicht aus dem Blick zu verlieren, schreibt Paul vom Kreuz.

„schrecklich“, dieses Adjektiv, könnte auch uns erschrecken. Es handelt sich hier lediglich um die Ohnmacht der Kreatur. Um gut verstanden zu werden, fügt Paul einen Kommentar hinzu: *„nichts haben, nichts können, nichts wissen.“*

Diese dreifache Verneinung, dieses dreifache Nichts stellt uns in der Tat als arm dar. Sie bezieht sich auf drei grundlegende Aspekte, die die Seele unaufhörlich an diese Welt bindet - *der Besitz, die Macht, das Wissen*. Das sind die drei Teile unseres Kostüms, mit dem wir unser kreatürliches Elend verbergen.

Aber derart bekleidet können wir nicht zu Gott kommen, eingehüllt in unsere Vorstellungen, verkleidet als autonome Wesen. Gott ist ein brennendes Feuer, deshalb verbrennt Er diese armseligen Stoffe sobald man sich Ihm nähert. Die Reinigung der Seele durch die Selbsterkenntnis führt folgerichtig auf den Weg der Demut zu einem konkreten Verhalten:

„die Loslösung von unserem Auffassungsvermögen, von unserem eigenen Geschmack, unserem Empfinden“.

Der Begriff „Auffassungsvermögen“ will die Grenzen unserer Wahrnehmung von Wesen und Dingen hervorheben. Wir brauchen die Offenbarung, um unsere Sehweise zu korrigieren und zu vervollständigen. „Geschmack“ ist zu verstehen, als das Vergnügen, das uns schmeichelt. Um die Wahrheit zu finden, müssen wir verzichten, immer dem zu folgen, was uns ein Vergnügen bereitet.

„Empfinden“ bezieht sich auf unseren eigenen Willen, wir müssen es aufgeben, nach unserem eigenen Gutdünken zu handeln.

Zusammenfassend gilt: *„Trennt euer Nichts von den heiligsten Gaben des Allerhöchsten“.*

Wir sind Kreaturen und kein Schöpfer, Schuldner und keine Besitzer. Diese spirituelle Armut löst uns von allem, was wir zu besitzen glauben, bis zu uns selbst. Man muss zugeben, dass ein solcher Verzicht ein frommes Gelöbnis bliebe, wenn man es nicht Jesus anbieten würde. Dies ist der letzte Schritt, den Paul vom Kreuz in diesem Abschnitt erwähnt:

„Die Gaben des Allerhöchsten“, diese sind es also, die wir besitzen und Gott anbieten müssen. Es sind alle Aufmerksamkeiten der Liebe Jesu uns gegenüber. Dieses Opfer bedeutet nicht, dass wir bei den Gaben Gottes stehen bleiben müssen, auf die Gefahr hin, sie mit dem göttlichen Geber zu verwechseln. Wir dürfen nichts für uns behalten, das heißt, uns nicht bei einer Lieblichkeit oder Freude aufhalten, selbst wenn sie geistiger Natur sind, um zum Höhepunkt dieses *„Coeur a Coeur“* des Glaubens zu gelangen. Gott kann nur um sich selbst geliebt werden.

Aber diese Gabe ist für eine kleine menschliche Seele keine geringfügige Angelegenheit: Es ist wirklich ein Opfer. Paul v. Kreuz weiß es sehr gut, und die sakrale Poesie, die er seiner Schülerin gegenüber gebraucht, spart nicht an der Forderung nach der vollkommenen Selbsthingabe:

„diese Selbsthingabe, die die Seele in dem Feuer Seiner göttlichen Liebe vollzieht“

Ein Opfer besteht darin, das Opfertier zu verbrennen. Das ist dieses *„nichts mehr von sich selbst haben“*, *„nichts mehr können“* ohne Gott, *„nichts mehr zu wissen“* - außer Jesus Christus. Das Feuer der Selbsthingabe wird nicht unsere eigene Andacht sein, sondern es ist die göttliche Liebe, die die Seele erfüllt. So sieht das Verlangen aus, das die kontemplative Seele verzehrt: die Liebe Gottes zur Seele.

Jedes geistige Opfer hat seinen Urgrund in dem Kreuzesopfer. In seiner Passion hat Jesus die Menschheit bloßgestellt: Das Opfer der Liebe verzehrt uns in drei Stufen: Das erste „*nichts*“ befreit uns von jedem Besitzdenken gegenüber Wesen und Dingen. Es ist ein Feuer, das unsere Wünsche reinigt. Das zweite „*nichts*“ lässt diese Idee verschwinden, die uns zum Mittelpunkt der Welt macht, das ist ein Feuer, das unseren Willen reinigt. Das dritte „*nichts*“ öffnet unsere Augen für die Betrachtung des göttlichen Seins. Es ist ein Feuer, das unsere Intelligenz läutert. Diese drei „*nichts*“ sind ein dreifacher Schmuck unseres armen inneren Seins.



Neunter Tag: Der Grund der Seele

„Ich empfehle euch, Eure Übungen wie bisher fortzusetzen, und ich bitte Sie, so wenig wie möglich als Ihren Schatz zu betrachten. Sie verstehen, von welchem Schatz ich spreche, dem Schatz, des wertvollen Leidens. Wie viele Dinge bieten sich mir an, die ich Ihnen zu sagen hätte. Aber mir fehlt die Zeit. Leiden Sie und schweigen Sie. Die Perle bildet sich in der Muschel. Sobald diese den Tau des Himmels erhalten hat, schließt sie sich vollständig, geht dann auf den Meeresgrund, wo sie die edle Perle formt. Die Perle der wahren Tugend bildet sich auf dem Meeresgrund der Schmerzen und in dem Meer des Wissens um die eigene Unzulänglichkeit. Und von diesen Meeren aus wird man schwimmen, ich möchte besser sagen, untertauchen in das unendliche Meer der göttlichen Liebe.“ (18. IX. 1743)

Die Läuterung des armen Inneren, die wir im vorausgehenden Kapitel erwähnt haben, führt die Seele schrittweise zum Wesensgrund ihres Seins. *„Erkenne dich selbst“*. Dieses Prinzip von Sokrates konnte das Ziel einer ganzen menschlichen Weisheit zusammenfassen. Aber, Jesus folgend, haben wir gelernt, zu sagen: *„Erkenne Gott, Er wird dich lehren, wer du bist.“* Er ist der Herr allein, der uns das Geheimnis unseres Wesens enthüllen kann.

Wie?

Indem Er uns von der Peripherie unseres Wesens in sein Zentrum führt.

Die Muschel, die sich beim Tau Schließt, um im Meeresgrund zu versinken, ist ein klassisches Bild.

Paul folgt der Ansicht der Naturforscher seiner Zeit. Er wusste nicht, dass ein kleines Sandkorn den Vorgang auslöst, bei dem die Muschel geduldig den kleinen ärgerlichen Gast umhüllt. Und dieses Sandkorn wird die zarte Perle!

Aber im Denken des Paul v. Kreuz ist es der himmlische Tau, ein Bild für die göttlichen Gnaden, die der Muschel ihre Fruchtbarkeit verleihen.

Franz von Sales, ein Heiliger, der Paul vom Kreuz sehr lieb war, hatte auch dieses Bild entwickelt. Er betonte die Schließung der Muschel um damit die innere Sammlung der Seele auszudrücken.

(Traite de l'Amour Divin, Buch VI, p. 7)

Paul dagegen hebt besonders das Untertauchen bis zum Meeresgrund hervor. Es handelt sich hier um eine unterschiedliche Sehweise, die uns bis zum Grund unserer Seele führen soll. Es ist der Grund der Seele der Ort, wohin Paul seine Schülerin führen will:

„Es ist gewiss, dass die göttlichen Wirkungen in der Seele, oder um mich besser auszudrücken, diese übernatürliche Arbeit, die der Vater des Lichtes im Innersten der Seele ausführt, sich nicht mit den Sinnen wahrnehmen lassen, sondern sie ist unverstänglich, unerklärlich. Es wäre keine göttliche Handlung, wenn sie sich verstehen oder erklären ließe. Es ist wahr, dass weder gute, noch abgefallene Engel sich nähren können:

Gott und die Seele, die Seele und Gott. (3. II. 1755)

Der Zustand der inneren Armut hat die Seele vorbereitet, in das Zentrum der Seele einzutreten, indem er sie dazu führte, auf das Begreifen, den Geschmack und das Empfinden zu verzichten. Die Seele ist nun bereit zu verstehen, dass *„Gott sich nicht mit den Sinnen*

wahrnehmen lässt“. Nicht, dass sie des Wohlgeschmacks beraubt sei! Ganz im Gegenteil! Aber wenn sie nicht auf ihrem Grund ruht, kann sie nicht das Wirken Gottes erfassen. Die Selbsterkenntnis führt uns in das Innerste von uns selbst, das wir noch nicht kennen. Nachdem sich die Notwendigkeit gezeigt hat, auf den Grund der Seele hinab zu steigen, geht es nun um das Verhalten der Seele. Geistig gesehen, ist dies eine sehr starke Zeit der Reifung:

„Die Perle der wahren Tugend bildet sich auf dem Meeresgrund der Schmerzen und in dem Meer des Wissens um seine eigene Unzulänglichkeit“, schreibt Paul vom Kreuz in dem oben zitierten Abschnitt.

Warum erwähnt er diesen „Schmerz“?

Im Bewusstsein seiner eigenen Nichtigkeit in das Innerste der Seele vorzudringen, ist das also ein Schmerz? Die Reinigung von der Eigenliebe ist sicherlich die Ursache eines Leidens, aber davon spricht Paul vom Kreuz nicht. Es handelt sich auch nicht um die nötige Anpassung der Seele, um in diesem neuen Bewusstsein zu leben. Dieser Schmerz ist seltsam: Es ist unser Schmerz, aber nicht einzig und allein, sondern auch Jesu Schmerz. Dies ist das Geheimnis der Passion. Schon im Laufe der vorhergehenden Wegstrecken in der Seele vorhanden, hält er sie immer stärker aufrecht. Die Seele lebt von dieser Betrachtung bis zur Offenbarung des Herrn. Im Innersten der Seele wird uns nicht nur unsere Unzulänglichkeit bewusst, dort finden wir auch den Allmächtigen unseres Lebens. Das Zentrum der Seele ist in der Tat die Wohnung Gottes.

Glückliche Entdeckung des inneren Himmels! Gott als Person wohnt im Urgrund unseres Wesens und es ist die Betrachtung der Passion als die größte Offenbarung der göttlichen Liebe, die uns in diese Abgründe einer vollkommenen Freude führt.

Die geistige Armut bringt uns in das Innerste unserer Seele, zu unserer ursprünglichen wahren Wesenheit. Dort müssen wir mystisch sterben. Aber vor diesem großen Übergang muss die Seele lernen, lange in sich selbst zu verharren. Dieses möchte in diesem Kapitel betont werden. Paul vergleicht diesen Zustand geistiger Wache mit einer „*göttlichen Einsamkeit*“, einer „*heiligen inneren Wüste*“, einer „*heiligen Stille der Liebe*“. Wenn Gott also an diesem Ort wohnt, kann man mit Recht sagen, dass man sich der Zeit, dem, was vorübergeht, entzieht, sobald man sich dorthin begibt.

In der Peripherie seiner Person zu leben bedeutet in der Vielfalt zu sein, ein Leben jedoch im Zentrum von sich selbst bedeutet ein Dasein in Einheit.

Denken wir an die zahlreichen Seelenzustände, unsere verschiedenen Stimmungslagen, die wechseln wie der Mond, die unaufhörlichen Wünsche, die beständig mit unserem Willen im Widerstreit stehen. Denken wir an alle, die wir treffen, an alle großen und kleinen Probleme, die man täglich lösen muss. Denken wie schließlich an die verschiedenen Bilder, die an unseren Augen vorüberziehen.

Diese Vielfalt ist vom Gesichtspunkt des Glaubens her nicht unbedeutend. Sie hält uns sehr schön an der Peripherie unserer Seele. Jeder, den Jesus in sein Innerstes geführt hat, kann in jedem Augenblick die Zeit verlassen um sich im Schoß des Vaters aufzuhalten:

„O göttliche Einsamkeit, so reich an allen Gütern! Schwester Colomba, macht daraus eine große Sache und bleibt immer in dieser tiefen, heiligen Einöde, wo die Seele, ganz in Gott verloren, im Vergessen aller geschaffenen Dinge, über die Zeit hinaus emporgehoben durch die Liebe in die Ewige Güte, im Frieden ruht, ohne es zu begreifen, aus reiner Liebe zu Gott, verbunden und geeint durch die Liebe zu dem göttlichen Wort Jesu Christi, der Seine bevorzugte Seele dorthin führt, wo Er ist, das heißt „in sinu Patris“ in den Schoß des göttlichen Vaters. Und dort, in diesem Urgrund der Liebe, ist nichts mehr zeitgebunden, sondern alles besteht aus souveräner Liebe.“ (21. XII. 1754)

Dies ist die letzte Offenbarung dieser Strecke des inneren Weges:

Das Ruhen auf dem Grund der Seele ist ein Ruhen in dem **Schoß des Vaters!**



Zehnter Tag: **Der mystische Tod** **- die göttliche Geburt -**

„Die Antwort besteht darin, dass Sie stille bleiben müssen und in Hoffnung in diesem wertvollen Todeskampf, in dem sich Ihr Geist befindet. Es darf keine andere Klage emporsteigen, als dieses sanfte Seufzen der Liebe und der Ergebenheit:

„Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Aber Sie müssen es sagen im heiligen Geist, in Gott. In diesem Zustand wird der Todeskampf aufhören, wenn es dem Vater gefällt. Nun also werdet Ihr diesen mystischen Tod durchleiden, der wertvoller ist als das Leben, um in Jesus Christus zu einem neuen göttlichen Leben aus reiner Liebe aufzustehen. Verstehen Sie mich?

Schweigen, Entsagung, Hingabe „in den Schoß des Vaters“ und lassen Sie Ihn tun, der es zu tun vermag.

Ich möchte sagen: Hingegeben in einer großen Entsagung in den Schoß des himmlischen Vaters, lassen Sie Ihn Sein Werk tun! O, was ich Ihnen alles sagen würde! Aber meine Zunge und meine Feder können sich nicht ausdrücken. Sie werden sich in einem viel besseren Zustand befinden als vorher: Bleiben Sie den Kreaturen verborgen, im Geheimen, allem abgestorben.“ (25. I. 1755)

Der Zustand der inneren Armut hat der Seele erlaubt, sich in sich selbst zurückzuziehen, in ihr Innerstes, das der Tempel des Höchsten ist. Wie betrachtet Paul diese Aussage: *„das Opfer, das die Seele Gott selbst darbringt, in dem Feuer Seiner göttlichen Liebe“*? Kann dieses Opfer als der *„mystische Tod“* bezeichnet werden?

Wir befinden uns nun in der sublimsten Phase des Weges der Seele zu Gott. Unserer Entdeckung des Seelengrundes soll ein langes Verweilen an diesem Ort folgen, denn dort wohnt Gott in hervorragender Weise, um dort alles Wünschen zu erfüllen. Aber das Leben mit Jesus erfordert eine totale Selbsthingabe.

Als Paul v. Kreuz diese Zeilen schreibt, befindet er sich wirklich in der vollen Reife seines geistigen Lebens. Einige Jahre zuvor hatte er mit Begeisterung die Reden des Johannes Tauler entdeckt. Besonders fand er dort die Themen des *„Seelengrundes“* und des *„mystischen Todes“* wieder, die ihn seit langem beschäftigten. Tauler bot ihm eine Sprache, die seine eigene Sprache präziserte. Es ist in der Tat nicht leicht, über eine Erfahrung zu sprechen, die alle unsere menschlichen Vorstellungen übertrifft.

Der mystische Tod ist ein Todeskampf der Liebe. Aus Liebe sterben! Das kann etwas übertrieben erscheinen, wenn man an die allgemeine religiöse Erfahrung denkt.

Aber man muss davon sprechen und sie ins Auge fassen. Es ist etwas anderes, sie zu durchleben. Denn die Wirklichkeit stellt sich dar in Form einer tiefen Nacht. Niemand stirbt mit Leichtigkeit. Welch' ein glückseliger Tod ist dagegen dieser Tod aus Liebe! Es handelt sich um den Todeskampf einer Seele, der es nicht mehr gelingt zu atmen. Seiner Schülerin empfiehlt Paul v. Kreuz das Gebet Jesu am Kreuz, dessen geistige Dichte die ganze Ergebenheit des eigenen Willens in den Willen des Vaters ausdrückt.

Das Verlangen der Liebe ist so groß!

Aber es gelingt nicht, diese göttliche Liebe einzusatmen. Welch' eine Todesangst in dieser so dichten Nacht! Sagen wir nicht zu schnell, dass dieser Todeskampf, von dem Paul spricht, rein psychologischer Natur ist. Die Todesangst Jesu in Gethsemani war von einer solchen Intensität, dass sie bei Ihm Blutstropfen hervorrief! (Lk, 22-44)

Die Ursache eines solchen Todeskampfes liegt nicht darin, dass die zarten Verbindungen, die Gott mit der Seele am Anfang geknüpft hat, nicht mehr da sind. Diese erste Läuterung war nötig, um die Seele zu ihrem Wesensgrund zu führen. Hier handelt es sich ganz einfach um das Fehlen jenes Empfindens der Gegenwart Gottes, bis hin zu seiner eigenen Existenz. Nun aber sieht sich die Seele am Grund ihres Seins in einer Wahrhaftigkeit, die ihr das „schreckliche Nichts“ enthüllt. Wegen ihrer Selbsterkenntnis kann die Seele von nun an keine tröstende Vorstellung finden, weder in sich selbst noch außerhalb. Sie kann nur in Gott, der nicht mehr da ist, ihren einzigen Trost finden.

Die Passion Jesu bietet uns das Schauspiel dieses vergänglichen Durstes nach Liebe, und das erschreckt die Menschen sehr. Wo also ist Sein Gott?

Ein äußerer Beobachter des Geheimnisses, das sich während der Passion abspielt, wird sich nicht so sehr mit Jesus identifizieren, dass er vergisst, dass Er gerade dieser Gott ist, der so abwesend zu sein scheint.

In der Mitte dieser schrecklichen Nacht wird Gott niemals aufhören, gegenwärtig zu sein, im Innersten unseres Seins, bis Er nur noch eine Einheit mit der Seele bildet. Aber diese glückliche Idee einer Einheit im Laufe der Verwirklichung entgeht der Seele.

Paul fasst diesen Sachverhalt in folgender Weise zusammen:

„Befasst Euch mit der heiligsten Liebe, lebt ein Leben der Liebe in Gott, ohne es zu wissen und ohne es mit dem unteren Teil des Seins zu spüren, lebt gemäß dem oberen Bereich des Geistes, der das Heiligtum ist, wo die Seele Gott anbetet im Geist und in der Wahrheit.“ (16. VII. 1754)

Paul vom Kreuz hört nicht auf, die Seelen, die er anleitet, zu ermutigen, in dieser so dunklen Nacht auszuhalten. Darin besteht die ganze Prüfung. Denn dies ist die Stunde des Erduldens, die Gott selbst auferlegt hat. Diese Passivität ist kein Zeichen des Rückschritts, sondern des Fortschritts, in dem Sinne einer Einheit der Seele mit dem göttlichen Willen. Aktiv sein bedeutet sein Schicksal zu meistern. Nun aber muss hier die Seele damit einverstanden sein, ihr Schicksal in Gottes Hände zu legen. Deshalb wird sie in dieser Nacht des Geistes von Jesus geleitet. Alles, was man hier noch „aktiv“ tun kann ist im Frieden zu bleiben, ohne den Frieden an sich.

Paul bezeichnet mit Recht eine solche Ohnmacht als eine „*wahrhaftige innere Wüste*“ und fordert eine andere seiner Schülerinnen dazu auf „*alle ihre Besorgnisse, Wünsche und Neigungen, mögen sie auch noch so gut sein, auf mystische Weise sterben zu lassen.*“ (SB, 2. X. 1750)

Das ist die Haltung der vollkommenen Selbsthingabe, die für uns aktive Kreaturen so schwierig ist. In der Tat kann man mit Recht bestätigen, dass der mystische Tod ein wirkliches Opfer ist, ein Opfer, das uns in mystischer Weise mit der Passion Jesu verbindet.

Trotzdem hat jede Nacht sein Ende. Um die Seele zu trösten, die Schmerz empfinden lässt es Paul vom Kreuz nicht darum fehlen, auf das von Gott gesetzte Ziel hinzuweisen:

„In diesem Zustand wird der Todeskampf aufhören, wenn es dem Vater gefällt. Also werdet Ihr an diesem mystischen Tod sterben, der wertvoller ist als das Leben und sie werden in Jesus Christus auferstehen zu einem Leben aus reiner Liebe.“

So schreibt er in dem zu Beginn dieses Kapitels zitierten Abschnitt. Das ist ein Spiel das sehr wohl seinen Einsatz fordert. Denn es handelt sich hier um die engste Vereinigung, die in dieser Welt die Kreatur mit ihrem Schöpfer, die Seele mit ihrem Retter verbinden kann. Die göttliche Geburt führt in die Geheimnisse des göttlichen Herzens ein, um dort zu betrachten, „*was kein Auge je geschaut, um zu hören, was kein Ohr je zuvor gehört und um zu kosten, was kein Gaumen je zuvor gekostet hat.*“

Es handelt sich darum, in dem „*göttlichen Wort Jesu Christi wiedergeboren zu werden*“, schreibt er oft. Aber man muss darin einwilligen vorher zu sterben. Der mystische Tod ist der einzige Weg, der zu einer göttlichen Wiedergeburt führt.



Elfter Tag: Das „Nichts“ und das „Alles“

„An diesem Morgen erhalte ich Ihren Brief, der mir immer mehr Grund gibt, die göttliche Barmherzigkeit zu preisen.

O, wie sehr sind Sie Gott ergeben! Und wie sehr müssen Sie Ihm treu sein! Und diese Treue müssen Sie erproben, indem Sie in dem Zustand Ihres schrecklichen Nichts aushalten, indem sich dieses Nichts in der unendlichen Allmacht, die Gott selbst ist, verliert; indem Sie alle Sorgen der göttlichen Gnade empfehlen, um in dieser inneren Wüste zu bleiben, in dieser geheiligten Einöde, wo die Seele in reinem Geist in dem unendlichen Gott aufgeht. Beten Sie den Allerhöchsten an im Geist und in der Wahrheit, da in dieser göttlichen Schule, wo der heilige Geist mit dem Licht des Glaubens der souveräne Meister ist, die Seele in Gott, ohne es mit den Sinnen zu verstehen, sehr hohe und erstaunliche Dinge erkennt, die uns entgehen und die man auch nicht verdeutlichen kann. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Sie in einer heiligen Unwissenheit bleiben, die Sie unfähig macht, solche Geheimnisse auszudrücken. Daraus entspringt auch eine Liebe des Wohlgefallens, denn die Seele erfreut sich daran, dass Gott dieses unendliche Gut ist: ein endloses Meer der Vollkommenheit. Daher gefällt es der Seele, unbedeutend zu sein und diese göttlichen Wunder nicht zu verstehen. Aber sie versenkt sich in dieses große Meer und betet dort an, schweigt, liebt, staunt. In diesem Maß der der Liebe vollbringt sie alles auf einmal, in einem Augenblick. Bleiben Sie also einsam, leben Sie aus dem Glauben, verlieren Sie sich beständig in Gott und auf diese Weise werden Sie sich außerhalb der Zeit in der göttlichen Ewigkeit wieder finden, mit einem großen Abstand von allem Geschaffenen.“ (26. III. 1753)

Dies ist das Ende der Nacht, dies sind die ersten erstaunten Blicke der Seele, einer Seele, die noch ein wenig erstaunt und betäubt ist von ihrem langen nächtlichen Schlaf! Der Gedanke der Selbsterkenntnis verlässt sie nicht und trotzdem lässt Gott einen neuen Tag anbrechen inmitten dieses Abgrundes von Dunkelheit. Wie kann dieses „schreckliche Nichts“ plötzlich zu einer **G l ü c k s e l i g k e i t** werden?

Wenn man die Wege Gottes noch nicht kennt, stellt man sich die Offenbarung der göttlichen Welt spontan vor als ein Emporheben von Licht zu Licht, einem immer vollkommener werdenden Glück entgegen. Man bezeichnet sie oft mit Begriffen, die an die Ebene des Bewusstseins erinnern. Eine Ebene des Bewusstseins erscheint uns objektiver und einfacher zu leben. Nun aber gilt es, von Dunkelheit zu Dunkelheit zu schreiten, um zu dem wahren Licht zu gelangen. Ist es nicht das, was der Evangelist Johannes in dem Prolog des Evangeliums schreibt: „*Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erkannt.*“ (Joh 1,5)

Johannes zeigt uns das Geheimnis der göttlichen Pädagogik für das Heil der Seelen:

Der Herr kommt in die Dunkelheiten der Menschen, die an der Peripherie ihres Seins leben um sie schrittweise in diese tiefe Nacht zu führen, wo Er sich verborgen hält. Johannes spricht schließlich von einer „*göttlichen Wohnung*“, dem Aufenthalt Gottes auf dem Grund unserer Seele. So sehen die Wege Gottes aus!

Aus der Nacht hervorgehen bedeutet das Licht wahrzunehmen, das die Dunkelheit eine erste Zeit den Augen unserer Seele verborgen hält. Das „*Nichts*“ ist also der nötige Ausgangspunkt dieser Erhellung des Dunkels. Dieses ist nicht nur das allgemeine Prinzip des geistlichen Lebens, sondern auch das konkrete Mittel, um sich in die Gegenwart Gottes zu versetzen:

„Beten Sie also, ganz versunken in Ihrem Nichts ... und dann lassen Sie den Hl. Geist diesen Aufschwung der Liebe bewirken, die der himmlische Bräutigam Euch zuteil werden lässt.“
(3. VIII. 1756)

Diese demütige Selbsterkenntnis ist kein Hindernis dafür, dass die Seele sich in Gott entfaltet. Ich spreche sehr wohl von der Seele, nicht von dem „**Ich**“, das im Laufe des Todeskampfes, von dem ich schon im vorhergehenden Kapitel gesprochen habe, gestorben ist.

Dieses „**Ich**“, das uns so viele Leiden verursacht, empfindet nun keinen Schmerz mehr! Die Seele kann sich von nun an in Gott vereinen.

O glücklicher Verlust der Liebe!

Auf dieser Wegstrecke des geistlichen Lebens gefällt es Jesus, der Seele Gnaden zu verleihen, sie plötzlich zu sich emporzuheben, wie ein Vater das Kind auf seine Arme hebt. Dies lässt an den Augenblick der ersten Berufung denken, aber die Gnaden sind nicht mehr von derselben Art. Paul bezeichnet diese Erhebungen als „*Aufschwung*“. Sie bestehen in einer wahrhaft neuen Fähigkeit: dieses Nichts in dem unendlichen Alles, das Gott ist, aufgehen zu lassen.

Die Erkenntnis des „*göttlichen Alles*“ erfordert als Antithese - man möge es verstehen - das Bewusstsein des Nichts. Nicht dass Gott sich von uns her definieren lässt, sondern die Erkenntnis Gottes hebt die täuschende Konsistenz der Welt und ihrer Kreaturen auf. Gewiss, die Schöpfung besteht außerhalb des *Nichts*, aber es ist Gott, der sie hält, ausgespannt über dem Abgrund des Leeren. Denn außerhalb von Gott existiert nichts.

Aber das „*Nichts*“, von dem Paul vom Kreuz spricht, bezieht sich nicht auf die Existenz, sondern auf die Konsistenz der Wesen. Gott selbst ist für sich der eigene Urgrund. Deshalb schreibt Johannes:

„In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh. 1,4)

Die Seelen müssen zu ihrer Quelle zurückkehren, dem geheimnisvollen Ursprung ihres Lebens. Wie kann man sich diese ursprüngliche Quelle des Lebens vorstellen?

Um davon zu sprechen, wählt Paul das Bild des Meeres.

Das Erwachen der Seele ist sanft und gleichzeitig heftig. Alle Vorstellungen, die man sich von Gott machte, werden mit einem Mal zunichte. Gott alleine ersetzt sie. Diese Offenbarung erinnert an die Episode der Verklärung des Herrn, dessen menschliche Konturen sich buchstäblich auflösen:

„Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“

(Matth. 17,2)

Mit dem Bild des Meeres bleibt Paul vom Kreuz jedoch in der Perspektive dieser Epiphanie:

„Die Seele verliert sich in diesem großen Meer, dort betet sie an, schweigt, liebt und staunt.“

Dieses Erstaunen war genau das Empfinden der Jünger auf Tabor, wohin Jesus sie geführt hatte. Der Begriff „*Meer*“ drückt in hervorragender Weise den Gedanken der Unbegrenztheit des Göttlichen aus, das gleichzeitig die Ursache für das Leben ist.

Häufig vergleicht Paul die Seele mit einem Tropfen Wasser, der im Ozean versinkt. Diese glückliche Hingabe der Liebe ruft jedoch ein Schwindelgefühl hervor, was er als „*Erstaunen*“ bezeichnet.

Allein wer das erfährt, kann begreifen, was diese Worte sagen wollen. Das Aufwachen der Seele bringt eine bis dahin ungeahnte Freiheit mit sich. Jesus selbst hat das Heil als eine Befreiung bezeichnet, eine Lösung von Sünde und Tod, die uns zu Sklaven macht.

Selbst wenn diese Aufschwünge nur vorübergehend sind, genügen sie, die Seele radikal von dieser Welt zu lösen. Nun ist sie frei zu fliegen, sich vom Hl. Geist ergreifen zu lassen, fern von den Fesseln ihrer Ängste und den trügerischen Vorstellungen der Wesen und Dinge. Sie kann wieder Kind werden. Die Schwindel erregende Enthüllung des „*Nichts*“ in dem „*Alles*“ führt die Seele in eine neue Freiheit.



Zwölfter Tag: „Der Wohlgeruch des Gekreuzigten“

„Seien Sie also auf der Hut und wundern Sie sich mit der Einfachheit eines Kindes. Von Ihrer Seite aus müssen Sie begraben sein in Ihrem eigenen Nichts, in einer wahrhaftigen geistigen Armut, erheben Sie sich erst, wenn Gott es will. In unserem Nichts müssen wir die Spuren der Liebe Gottes erwarten, und wenn die Seele sich erhoben fühlt, soll sie hinter den göttlichen Wohlgerüchen herlaufen, und, sobald sie es kann, in ihren Zustand des Nichts zurückkehren, in einer wahrhaftigen geistigen Armut. Bald werden Sie verstehen, was ich sage; und um mich besser auszudrücken: man muss mit der Gnade Gottes den Geist von allen geschaffenen Objekten fernhalten, in den Armen Gottes einen gestorbenen Willen halten, um allein in dem heiligsten Willen des über allem erhabenen ewigen Gottes zu leben.“
(SG, 29. III. 1747)

Frei sein, um den göttlichen Wohlgerüchen zu folgen!

Welch eine Freiheit für unser Herz, das zu oft von den Sorgen dieser Welt hier unten gefangen ist. O göttliche Güte Jesu, der die Seele auf so unerwartete Weise an sich zieht! Aber solche Gnaden der göttlichen Gegenwart erfordern eine sehr intensive Aufmerksamkeit der Liebe. Sind wir wirklich bereit, uns von dem Durst der Braut in dem **Hohelied** aufzehren zu lassen?

Durch die Erfahrung der geistlichen Nacht will Jesus der Seele eine wahre Selbsterkenntnis mitteilen. Wir halten uns selbst für leuchtend, aber Gott allein ist das Licht. In Wirklichkeit verlassen wir niemals die Nacht unseres Nichts, selbst wenn wir freudige Geheimnisse erleben. Jedoch erhellt sich das Geheimnis für Augenblicke, und die Nacht wird zum Tag. Eine neue Wahrheit bricht in unsere Existenz ein: „*Gott ist unser Alles.*“

Das ist die Lehre der Nacht: der Verzicht, uns für göttlich zu halten, das heißt von uns selbst in Begriffen des Lichtes zu denken.

Deshalb empfiehlt Paul vom Kreuz den Seelen, die in der inneren Erfahrung fortgeschritten sind, beständig in der Demut zu bleiben:

„In unserem Nichts müssen wir die Spuren der göttlichen Liebe erwarten.“

Alles von Jesus zu erwarten, das ist die Glückseligkeit der Heiligen.

Wir können niemals wirklich die Heftigkeit des göttlichen Verlangens nach den Seelen verstehen. Paul vergleicht die „*Spuren der göttlichen Liebe*“ mit einem Lauf nach dem göttlichen Wohlgeruch. Diesen bildhaften Vergleich entnimmt er aus dem **Hohelied**:

„Köstlich ist der Duft deiner Salben, dein Name ist eingegossenes Salböl, darum lieben dich die Mädchen. Ziehe mich hinter dir her! Lass uns eilen!“ (Hld 1,3-4)

Während die Nacht das Reich der Unbeweglichkeit ist, setzen uns die Berührungen durch die Liebe Jesu ganz und gar in Bewegung. Der Wohlgeruch des Herrn, das ist der Beweis Seiner Gegenwart, Seiner Liebe, Seines Verlangens, uns an Sein Herz zu ziehen.

Nun also beginnt die Seele zu laufen. Welch' ein unvergessliches Empfinden!

Welch' eine erlesene Erhebung über sich selbst hinaus!

Welch' ein köstliches „*Sich verlieren!*“

Die Eile ist der typische Ausdruck dieser Situation.

In der hl. Schrift ist der Wohlgeruch ein Bild für das Wesen einer Person, für das, was sie besonders auszeichnet. Jede Seele hat auf diese Weise ihren besonderen Wohlgeruch. In dem **Hohelied** gehört die **Narde** zur Braut, und die **Myrrhe** zum Bräutigam.

Auf diese Weise ist der Wohlgeruch Jesu eine Art, in dieser Welt gegenwärtig zu sein, selbst wenn Er außerhalb, in der Glorie des Vaters, thronet. Der Wohlgeruch des Seelenbräutigams erzeugt keine ohnmächtige Sehnsucht. Im Gegenteil, er zieht die Seele aus dem Schlaf der Nacht und erhebt sie unwiderstehlich in der Logik Seiner reinen Liebe.

Die erste Wirkung des göttlichen Wohlgeruchs besteht darin, die Seele aufzuwecken, das heißt auf eine Ebene zu heben, die ihr gewöhnliches Bewusstsein, das durch die Materie begrenzt ist, überschreitet.

Einmal emporgehoben, muss die Seele laufen. So sage es Paul vom Kreuz.

Das ist die zweite Wirkung des göttlichen Wohlgeruchs: Es taucht die Seele in eine Verzückerung (Ekstase) der göttlichen Liebe ein.

Die Bewegung, das ist das Leben, sagen die Philosophen der Antike. Und so wird die Seele über den lebendigen Wassern des Hl. Geistes getragen, fortgerissen von den himmlischen Wohlgerüchen. Der Freudentaumel und die Bewegung sind zwei Arten, dieselbe Realität wahrzunehmen.

Der Wohlgeruch Jesu allein ist schon eine Umarmung!

Aber was ist nun das Charakteristische für Jesu Wohlgeruch?

Die Braut aus dem **Hohelied** liefert Paul die Antwort:

„Meine Geliebte ist für mich ein Myrrhenbeutel, der auf meinem Schoße liegt.“

(Hld 1,13)

Gibt es einen besseren Beweis der Liebe als seine Seele mit dem Wohlgeruch des vielgeliebten Herren zu umgeben?

Die konkrete Art, diesen Beweis zu realisieren, besteht in einer beharrlichen Betrachtung der Passion des Herrn. Auf diese Weise wird das Gedächtnis der Passion allmählich zu dem Wohlgeruch, mit dem Jesus in unserem Herzen gegenwärtig sein will.

Dies ist genau der Sinn des Leitspruches des Gründers der Passionisten:

„Die Passion unseres Herrn Jesus Christus sei immer in unseren Herzen gegenwärtig.“

Aber wie kann die Passion die Seele berauschen und eine Verzückerung der Liebe hervorrufen?
So hart ist die Passion!

Es besteht die Möglichkeit eines mystischen Austauschs zwischen Jesus und der Seele. Bei Seiner Passion vollzieht sich dieser Austausch. In Bethanien salbt Maria Magdalena die Füße Jesu mit reinem **Nardenöl** (Joh 12, 1-8) und das bedeutet, dass Jesus seine Braut bis zum Kreuz mit sich zieht und über den Tod hinaus, um sie zu retten. Auf der anderen Seite

erwähnt Paul vom Kreuz die Notwendigkeit, mit der Myrrhe der Passion gesalbt zu werden. Diese geistliche Salbung ist ein Feuer in unseren Herzen.

„Und dieses Feuer muss immer am Brennen aufrecht erhalten werden in dem Beutel von Myrrhe und wohlriechenden Hölzern der heiligen Qualen Jesu und der Schmerzen Mariens.“
(SG, 23. VII. 1754)

Der Austausch der Wohlgerüche ist hier ein Bild für den Austausch der Herzen. Durch den wechselseitigen Austausch der Empfindungen liebt der Seelenbräutigam seine Seele ungeteilt, bis Er nur noch mit ihr ein Herz in dem „*Schoß des Vaters*“ ist.

Welch' ein wünschenswerter Austausch!

Dieser mystische Austausch der Wohlgerüche erhellt uns auch das Geheimnis der hl. Kommunion, die Nahrung für die Betrachtung unserer Passion.

Die Kommunion ist ein Austausch. Wenn ich den Leib Jesu empfangen, nehme ich in meine Seele Seine Gegenwart, Seinen Frieden, Seine Kraft, Sein Licht, Seine Sanftmut und Seine Tröstung auf. Wie auch immer die Empfindungen sein mögen, intensiv oder nicht, es ist sehr wohl der Herr des Lebens, der zu mir kommt. Diese Nahrung gereicht mir also zu meinem größten Vorteil.

Aber wir denken nicht genug an die andere Seite:

Wenn ich den Herrn empfangen, ist es noch mehr der Herr, der mich empfängt.

Denken wir vielmehr an diesen anderen Aspekt der hl. Kommunion! Wenn Jesus mich empfängt, verzehrt Er meine Schwachheit, meine Härte, meine Nachlässigkeit, meine Traurigkeit, meine Schwermut, kurz, alles, was meinen Zustand als Sünder ausmacht.

Während der Empfang der hl. Kommunion in unseren Seelen wonnigliche Wirkungen hervorbringt, so bringen sie doch für Jesus, alles, was Seine schmerzvolle Passion ausmacht.

Von nun an ist die Teilnahme an der Passion keine äußere Betrachtung mehr, sondern die beste Art, sich in die Gegenwart des göttlichen Herzens zu begeben. Der Wohlgeruch des Gekreuzigten ist unser Heil und unsere Rettung!



Dreizehnter Tag: **Die stets in unserem Herzen gegenwärtige Passion**

*„Das Kreuz unseres Herrn Jesus wird nun in Ihrem Herzen tief verwurzelt sein und Sie werden singen „**Leiden und nicht sterben**“ oder besser „**Leiden oder Sterben**“ oder noch besser „**Weder leiden noch sterben**“, sondern allein die vollkommene Umwandlung in das göttliche Wohlgefallen. Die Liebe ist eine einigende Kraft und sie macht die Mühsal ihres vielgeliebten Herrn zu ihren eigenen Qualen. Wenn Sie sich äußerlich und innerlich von den Qualen des Herrn durchdrungen wissen, dann können Sie sich freuen. Aber ich kann Ihnen sagen, dass dieses Fest in dem Schmelztiegel der göttlichen Liebe stattfindet. Denn das Feuer, das bis zum Knochenmark vordringt, verwandelt die liebende Seele in den geliebten Herrn und vermischt auf eine hohe Weise die Liebe mit dem Schmerz, den Schmerz mit dieser Liebe. Es bildet sich eine liebende schmerzvolle Verbindung, aber so eins, dass man weder die Liebe vom Schmerz noch den Schmerz von der Liebe trennen kann, in dem Maße wie die liebende Seele sich in ihrem Leiden freut und in ihrer schmerzvollen Liebe jubelt.“ (10. VII. 1743)*

Wenn die Seele ganz eingehüllt ist von dem Wohlgeruch des Gekreuzigten und fest im Herzen Jesu verankert ist, bleibt es dem Herrn nur noch, ihr Sein Siegel einzuprägen. Auf diese Weise kann sie ohne Rückforderung sich verschenken. Das ist die abschließende Bitte der Braut in dem **Hohelied**:

„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz“. (Hld 8,6)

Das ist das Zeichen Seiner Passion, was Jesus unserer Seele einprägen möchte. Aber wie kann die Passion selbst zu einem fortwährenden Gedächtnis werden?

Paul v. Kreuz betrachtete unaufhörlich die Passion. Für ihn war es der Schatz im Acker, für den man seinen ganzen Besitz verkauft. Diese so beständige liebevolle Aufmerksamkeit konnte von Jesus nur belohnt werden. Das geschah durch eine sehr besondere mystische Gnade. In einer vertraulichen Mitteilung an eine seiner Schülerinnen sagte er uns, dass an einem Karfreitag *“es Jesus gefiel, in sein Herz die heilige Passion einzuprägen“*.

Indem der Herr das Bewusstsein seines Dieners über sich selbst hinaushob, zeigte Er ihm symbolisch, was Er in seinem Herzen bewirken wollte. Nun die Fortsetzung des Berichtes:

„Alle Marterwerkzeuge wurden in mein Herz eingraviert und mitten darin das heilige Zeichen der Passion Jesu. Da löste der Gekreuzigte, vor dem ich betete, den Arm vom Kreuz,

„und drückte mich fest und setzte mich an Seine geöffnete Seite. Dort hielt Er mich für drei Stunden und es schien mir, als wäre ich im Paradies.“

(Proc IV, p. 149)

Die Vermischung von Liebe und Schmerz ist das Charakteristische für diese innere Erfahrung.

„Die Liebe ist eine einigende Kraft und macht die Schmerzen des vielgeliebten Herrn zu Ihren eigenen.“

Auf dieses Signal wartet Paul v. Kreuz, um sich zu erfreuen: Die geistige Mitteilung der Schmerzen Jesu. Durch diesen Aufschwung der Liebe wird die Meditation der Schmerzen des Herrn eindringlich seinem Herzen eingepägt. *Erinnert man sich an das, was einen nicht berührt?*

Die Erinnerung bezeichnet Augustinus als das Innerste der Seele, dem er den Namen *„Gedächtnis“* gibt.

Für ihn ist das Gedächtnis eine intuitive, sehr tiefe Kenntnis von Wahrheiten, die uns leben lassen uns denen man treu bleibt, manchmal ohne sich dessen bewusst zu sein. Augustinus wählt als Beispiel die Orientierung der Seele in Richtung auf das Paradies.

Wenn Paul v. Kreuz die Passion betrachtet, entdeckt er dort die Grundlage für ein glückseliges Leben nach diesem irdischen Vorspiel. Deshalb besteht er auf der Verbindung dieser zwei Ebenen: **die Liebe und der Schmerz.**

In dieser Wegstrecke geschieht die Vereinigung der Seele mit Gott. Jesus geht es darum, unser Herz zu schmelzen:

„Das Feuer, das bis zum Knochenmark hindurch dringt, verwandelt die liebende Seele in den geliebten Herrn.“

Paul bezieht sich hier auf ein traditionelles Sprichwort, das besagt, dass man dem ähnlich wird, was man liebt. Jesus lieben bedeutet also der Beginn, IHM ähnlich zu werden.

Und da Er möchte, dass wir Ihn am Kreuz betrachten, verwirklicht sich diese Ähnlichkeit in einem Leiden aus Liebe.

Johannes ermahnt uns:

„Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.“ (Joh 19,37)

Durch den Lanzenstich erklärt uns Jesus, wie das Herz des Menschen geöffnet werden muss. Der Lanzenstich legt in symbolischer Weise die Verbindung von Liebe und Schmerz nahe: Unser Herz ist zu hart, um es mit Sanftheit zu öffnen. Deshalb braucht Gott dieses Verlangen, diesen brennenden Stachel, der die Seele beständig sticht, bis sie vor Durst stirbt.

Wenn die Seele sehr nahe dem Schmelztiegel des göttlichen Herzens ist, dann verflüchtigt sie sich, sie löst sich auf, sagt Paul vom Kreuz. *„Schmelzen“* bedeutet, alle Härten zu verlieren, die die Vereinigung der Herzen verhindern.

„Schmelzen“ heißt noch mehr *„das zu trennen, was wertvoll ist, von dem, was geringfügig ist“*.

Diese Öffnung des Herzens ist auch die letzte Etappe der inneren Reinigung:

Die Trennung des Lichtes von der Finsternis. Die Betrachtung Jesu am Kreuz ist eine Bestätigung für das, was Johannes zu Beginn des Evangeliums schreibt:

„Und das Licht leuchtet in der Finsternis.“ (Joh 1,5)

Die Betrachtung des Kreuzes muss uns zum *„Gedächtnis“* der Passion führen. Dieses geht immer wieder von der intellektuellen Einsicht bis zum Grund unseres Herzens, von dem äußeren Schein zur Wirklichkeit.

Durch das geistige Leiden und den mystischen Tod gelangt man zum „*göttlichen Wohlgefallen*“.

Es geschieht hier die so ersehnte Umarmung von Gott. Die Seele ist also nicht mehr verlassen, sondern hingegeben. Aus dieser Erfahrung macht Paul v. Kreuz seinen Leitspruch. Auf diese Weise wird die Betrachtung der Passion ein fortwährender Zustand, eine konstante Aufmerksamkeit und eine beständige Ausrichtung auf das Absolute:

„Möge die Passion Jesu immer in unseren Herzen gegenwärtig sein.“



Vierzehnter Tag: **Mitten in der Nacht, und schon ihrem Ende entgegen**

*„Dieses Fest ist ein Bankett, da man sich dort an dem göttlichen Willen nährt, nach dem Beispiel unserer gekreuzigten Liebe. Welch' eine köstliche Nahrung! Sie besteht aus verschiedenen Zutaten, bald sind es die Schmerzen des Körpers und des Geistes, bald Widersprüche, Schmähungen und die Verachtung der Kreaturen. Welch' ein milder Wohlgeschmack für den Gaumen des Geistes, für den, der ihn im Glauben und reiner Liebe verspürt, in der „**Stille und in der Hoffnung**“.*

Hören Sie etwas anderes:

„Dieser Schlaf des Glaubens und der Liebe muss stattfinden am Herzen des Seelenbräutigams, dem Feuerofen der Liebe. In dieser Wärme, oder besser, diesem göttlichen Feuer, das alle Unvollkommenheiten verzehrt, glauben Sie, schläft man gut, bis das Innere bereit ist, neue Schmerzen aufzunehmen ...“

(16. IX. 1752)

Jesus hält am Kreuz aus, als das Licht in den Dunkelheiten.

Das Gedächtnis der Passion ist ein Zustand der Vereinigung der Seele mit Gott. Das gemeinsame Leben in einer solchen Verbindung ist ein neues Leben. Die menschliche Kondition bleibt so, wie sie ist, trotzdem müssen wir sie mit dem himmlischen Wohlgeruch erfüllen, das von nun an unsere ganze innere Wohnstätte des Allerhöchsten einhüllt. Worin besteht diese „*Gabe der Kraft*“, die die Seele inmitten der Nacht empfängt?

Gedächtnis der Passion will uns ein neues Verständnis von Gottes Wirklichkeit und Welt vermitteln.

Im Prolog seines Evangeliums bietet uns Johannes die Realität der Gegenwart Gottes in unserer Welt in einem Bild, das alle besonderen Darstellungen übertrifft:

„Und das Licht leuchtet in den Dunkelheiten.“ (Joh 1,5)

Sein Bericht von der Passion des Herrn lässt uns begreifen, dass der Gekreuzigte dieses Licht ist, und dass die Menschen, die Ihn betrachten, die Möglichkeit einer radikalen Befreiung erlangen.

Die Spiritualität, die Jesus uns vom Kreuz aus vererbt, ist das Festhalten an dem Willen des Vaters.

Paul vom Kreuz beschreibt auf sehr konkrete Weise diese Einheit des Willens:

„Dieses Fest ist ein Bankett, da man sich mit dem göttlichen Willen nährt, nach dem Beispiel unserer gekreuzigten Liebe.“

Er spricht von dem göttlichen Willen wie von der Eucharistie: In dem Maße wie der Leib Christi bei jeder hl. Kommunion unsere Kräfte erneuert, ist die Einheit mit dem Willen des Vaters eine Quelle der Gnaden, an der die Seele sich beständig erfrischen kann.

Die gegenwärtige Welt ist eine schöne Wüste, die bis zum Äußersten unseren Durst nach Liebe und Wahrheit weckt.

Das menschliche Leben ist ein Pilgerweg zu Gott hin, ein Marsch, der erlaubt, die Schönheiten der Wegstrecke zu betrachten, auch die Gefahren zu erkennen, die die Wüste verbirgt, und schließlich an der göttlichen Weisheit von Oben den Durst zu löschen.

Inmitten der Nacht wohnt Gott in der Seele beständig und erfüllt sie mit Seinem Reichtum.

Diese göttliche Gegenwart leuchtet inmitten unseres Lebens, innen wie außen, und führt uns dazu, uns ganz in die Arme des göttlichen Willens zu geben, diesen nimmt man nur mit den Augen des Herzens wahr, bei fehlender Aufmerksamkeit verliert die Seele ihre Spur.

Trotzdem ist es nicht so, selbst wenn die Prüfungen und Spannungen des konkreten Lebens uns das vermuten lassen. Das ist das, was Paul v. Kreuz ausdrücklich betont:

„Welch' eine köstliche Nahrung!

Sie besteht aus verschiedenen Zutaten, bald aus den Schmerzen des Körpers und der Seele, bald aus den Widersprüchen, Schmähungen und der Verachtung der Kreaturen.“

Wenn Paul hier nicht die Freuden des menschlichen Lebens erwähnt, so bedeutet es nicht, dass sie nicht existieren, sondern er will damit das Charakteristische dieser neuen Art Gottes, sich zu offenbaren, hervorheben. Prüfungen sind ein Bestandteil der Nacht. Trotzdem, für das leidenschaftliche Herz sind sie nichts anders als ein ohnmächtiger Versuch, Ihm mit seiner tiefen, liebevollen Aufmerksamkeit aus dem Wege zu gehen.

Dies ist die Zeit, um *„in der Stille und in der Hoffnung“* zu leben, vertraut Paul seiner Schülerin an.

Dieses Schweigen ist nicht leer:

Gott wohnt ihm inne. Das Schweigen wird nicht mehr als ein Fluch erlebt, sondern als eine Vereinigung. Das Licht spricht nicht, aber es erhellt alles. Auf diese Weise vertreibt es die Dunkelheit!

Angelangt an diesem letzten Grund der Reinigung *„folgt die Seele dem Lamm, wohin es geht“*. (Apk. 14,4)

Einmal ist es die Handlung, ein andermal die Ruhe. Weit davon entfernt zu denken, dass das kontemplative Leben den Menschen von den Spannungen des gewöhnlichen Lebens entfernt, lehrt uns Paul v. Kreuz, dass es uns von dem Joch der Entmutigung und Traurigkeit befreit. Es sind genau diese Spannungen und Versuchungen, aus denen unsere Liebe zu Jesus besteht.

Wenn Er in dieser Welt wohnen möchte, wie könnte dann ein von Ihm erfülltes Herz eine andere Sache ersehnen?

Es ist ein *„göttliches Spiel“*, ein Spiel der reinen Liebe, mit dem Jesus in allen Situationen des Lebens seine kleinen Seelen führen möchte, indem Er sie lehrt, in den Mannigfaltigkeiten dieses Lebens das einzig Notwendige zu betrachten. Bald setzt Jesus seine Diener in das volle Licht, und bald verbirgt Er sie vor den Augen der Menschen. Bald lässt Er ihre Pläne gelingen und bald gefällt es Ihm, alles unbeendet zu lassen. Das Prinzip des Archimedes von den verbundenen Röhren lässt sich vorzüglich auf diese geistliche Wirklichkeit anwenden. Die beiden Aspekte des liebenden Leidens dürfen nicht getrennt werden:

Indem man das eine intensiviert, vergrößert man das andere.

Die Erfahrungen und Begegnungen des täglichen Lebens bekommen einen neuen Sinn. Die Prüfungen selbst bilden einen neuen Grund, hinter dem göttlichen Wohlgeruch herzulaufen. Mit dem „Nichts“ vollbringt man Wunder, weil dem Allmächtigen der Lobpreis von den Herzen der Demütigen gefällt. Dieses „Nichts“ ist die Voraussetzung dafür, dass die Kraft des Allerhöchsten in den Seelen zum Tragen kommt. Jedoch erinnert Paul seine Schülerin an die Notwendigkeit, sich auszuruhen und zu schlafen, um diese Dinge zu verarbeiten. Diese Ruhe ist von mystischer Art. Sie findet statt „am Herzen des Seelenbräutigams“. Die Handlung bereitet sich zunächst vor und mündet in dem Gebet, diesem „Coeur a Coeur“, was Gott so sehr ersehnt.

Die spirituelle Nacht, die wir hier durchleben, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein Schleier. Aber wie kann man sich das bewusst machen? Auf dieser letzten Wegstrecke des geistlichen Lebens, gefällt es Gott, mit dem Finger des Herzens den Schleier zu berühren. Nun erkennt die Seele sein zartes Gewebe. Trotzdem genügt diese Nacht, um uns an der Betrachtung der himmlischen Glorie, die wir so sehr ersehnen, zu hindern. Die Königsherrschaft Jesu verbirgt sich noch unter der Passion, trotzdem ist sie für den liebenden Blick schon erkennbar. Inmitten der Nacht, und schon gegen ihr Ende hin, ist die Seele in ihrer Schwachheit so stark, dass sie in allen Dingen den Wohlgeruch Jesu erkennt!



Fünfte Tag: **Geburt einer Kongregation**

„Eines der Hauptziele dieser bescheidenen Kongregation der Passionisten besteht nicht nur allein darin, dass die Brüder mit unermüdlichem Eifer sich dem Gebet widmen, um sich mit Gott zu vereinen, sondern auch darin, dass sie den Nächsten zu dieser Einheit führen durch die Unterweisung mit einer Methode, die dieser Übung des Evangeliums angemessen ist.

Sobald man die Brüder für geeignet hält, müssen sie - sei es während der Mission oder bei einer anderen Gelegenheit - lernen, die Menschen mit lauter Stimme die Betrachtung der göttlichen Geheimnisse des heiligen Lebens, der Passion und des Todes unseres Herrn Jesus zu lehren.

Während der Mission macht man es nach der Verkündigung des Wortes, oder zu einem Augenblick, den man für günstig hält oder beim hl. Bußsakrament oder irgendeiner anderen geistlichen Konferenz.

Das ist ein sehr wirksames Mittel, um das Laster zu vernichten und die Seele in sehr kurzer Zeit zu einer großen Heiligkeit zu führen.“ (R 1736, ch. I)

Die Liebe eint, sie hört nicht auf, sich mitzuteilen, denn sie macht alles hell. Keine Dunkelheiten können ihr widerstehen. Ihr Wirkungsbereich ist jedoch durch die Freiheit begrenzt. Die Liebe klopft an der Tür der Seele an, aber sie zwingt sie nicht. Wie soll man als Apostel der Liebe handeln?

Im Augenblick seiner Berufung hatte Paul vom Kreuz die Eingebung, ein zurückgezogenes Leben zu führen und *„Gefährten zu sammeln, um mit ihnen in Gemeinschaft zu leben und in den Seelen die Gottesfurcht zu wecken.“*

Um diese zwei Seiten, die Kontemplation und das Zeugnis, zu verbinden, verlieh Gott ihm die Spiritualität der Passion.

Seine Aufgabe bestand darin, von dem himmlischen Feuer zu leben und seine Brüder und Schwestern davon leben zu lassen.

Leben und leben lassen!

Das ist der Kernpunkt und die Dynamik der Inspiration des Paul vom Kreuz.

Das Beispielhafte nimmt in seiner apostolischen Spiritualität einen großen Platz ein. Nur das, was man lebt, kann man gut vermitteln. Um daher die anderen zu heiligen, muss man selbst zuvor geheiligt sein. Und wenn man die Herzen der Menschen mit der Liebe Jesu entzünden will, muss man selbst ein Herz haben, das von Liebe brennt.

Deshalb betont er am Anfang der Regel, die er für seine Kongregation verfasste, dass die Passionisten sich selbst *„mit unermüdlichem Eifer dem Gebet widmen müssen, um mit Gott vereint zu sein“.*

Ein fruchtbares Zeugnis beruht auf der Einsicht, dass das erste Gebiet, das zur Verherrlichung Gottes bereitet werden muss, die eigene Person ist. Paul vom Kreuz wählte daher seine Schüler unter den Seelen aus, die sich nach einem *„Coeur a Coeur“* mit Jesus sehnten.

Die Liebe ist unentgeltlich und die Apostel der Liebe müssen darauf vorbereitet werden, ihren Dienst umsonst zu tun. Von den Menschen dürfen sie keine Gegengabe erwarten. Sonst verliert ihr Zeugnis an Aussagekraft!

Eine solche Haltung erfordert in der Tat eine große innere Umwandlung, die eine beharrliche Betrachtung der Passion Jesu bewirkt.

Es ist so leicht und normal in dieser Welt, sich von dem Geflecht der brüderlichen Liebe umfassen zu lassen, wobei man vergisst, dass Gott allein die Bestimmung jeder Liebe ist.

Wenn man aus der menschlichen Liebe einen Selbstzweck macht, schneidet man sich von den lebendigen Wassern, die die Quelle beständig speisen, ab. Nun aber hat derjenige, der an dieser Quelle trinkt, das Mittel, das alle bitteren Wasser reinigt.

Das Exemplarische, gemäß Paul v. Kreuz, ist nichts anderes.

Es ist keine Erbauung, sondern ein Lobpreis des lebendigen Gottes.

Ein Apostel der Passion muss *„mit lauter Stimme den Menschen beibringen, die göttlichen Geheimnisse des heiligen Lebens, der Passion und des Todes Jesu zu betrachten“*.

Das ist ein „Charisma“, das sich in alle historischen und kulturellen Zusammenhänge der Welt einfügen lässt.

Die Inspiration des Paul vom Kreuz hat es nicht nötig, passend für die jeweilige Entwicklung der Gesellschaftsschichten, umformuliert zu werden: Sie ist ein reines Licht von oben. Diese Berufung ist von einer solchen Einzigartigkeit, dass sie es verdient, besonders hervorgehoben zu werden.

Die Passion ist gewiss das Erbe der ganzen Kirche und viele geistliche Einrichtungen leben intensiv von diesem Reichtum der göttlichen Liebe. Auch wenn sie der Passion einen großen Platz einräumen, so hat doch keine von ihnen daraus ihr charakteristisches Merkmal und das Ziel ihrer Aktivitäten gemacht wie es Paul v. Kreuz mit der Gründung des Ordens der Passionisten tat.

Das ist es, was Papst Benedikt XIV. im Jahr 1741 betonte, als er die Regel der Kongregation billigte und zu diesem Anlass erklärte:

„Dieser Orden der Passion Jesu Christi dürfte der erste in der Kirche sein.“

Das ist logisch gemäß der Lehre, die die Evangelien uns vermitteln. Die Unterweisung der Glaubensgeheimnisse wurde durch Jesus drei Jahre lang gegeben. Seine Passion ist die Stufe, auf der sich die konkrete und endgültige Umwandlung der Seele in Gott vollzieht.

Wenn man die Menschen lehrt, die Passion zu betrachten, lässt man sie zu dem vordringen, was das Äußerste in der Ordnung der Liebe ist. Nichts übertrifft diese innere Erfahrung.

Wenn die Passion zum „Gedächtnis“ wird, d. h. dass sie beständig in unserer Seele gegenwärtig ist, bewirkt dieses „*Coeur a Coeur*“ eine göttliche Umformung, die auch unsere Person betrifft.

Aus Erfahrung konnte Paul vom Kreuz bestätigen, dass die Spiritualität der Passion *„eine sehr wirksames Mittel ist, um das Laster zu vernichten und die Seele in kurzer Zeit zu einer großen Heiligkeit zu führen“*.

Man braucht in der Tat nur „wenig Zeit“, um sich in das Herz Jesu zu versenken.

Nun aber wendet dieser Aspekt der Passion, zunächst die Seele von den anderen Möglichkeiten des Zugangs ab. Die Menschen beginnen immer mit dem, was für sie das Leichteste oder Schmeichelhafteste ist. Aber dies ist auch **das am wenigsten** Wirksame. Es handelt sich um eine große Prüfung, mit der die menschliche Freiheit konfrontiert wird. Sie führt jede Seele zu einer Wahl, die nur von ihr selbst abhängt: Sich von der Liebe beeindruckt zu lassen.

Da ich diese Erfahrung gemacht habe, möchte ich, Paul vom Kreuz gemäß, bestätigen, dass die Betrachtung der Passion, diese Kontemplation des durch die Lieblosigkeit verwundeten Herzens eine unumgängliche Bedingung dafür ist, Gott zu entdecken. Diese Betrachtung zeigt

uns die Wahrheit unseres Wesens. Zunächst unerfreulich, wird sie zu einer echten Glückseligkeit, denn unsere Schwachheit ist es, die Gott auf den Plan ruft. Die Liebe ist umsonst, aber man erwirbt sie durch die Selbsthingabe.

Das Schauspiel der Ablehnung der Liebe öffnet in unseren Herzen eine Wunde und ein brennendes Verlangen, das alles, was auf unserem Weg ein Hindernis ist, beseitigt, ohne auf die komplizierten Techniken der Meditation zurückzugreifen.

Die letzte Szene, die uns die Passion vor Augen hält, ist die Durchbohrung des göttlichen Herzens. Die Vision ist endgültig. Sie enthüllt uns die Quelle aller geistlichen Gaben. Die Gnade der Passion Jesu ist ein erhabenes Geschenk seines geöffneten Herzens. Als Wesensmerkmal einer Kongregation ist es ein Licht, das von allen Menschen gesehen wird. Die Geburt einer Kongregation ist sehr wohl eine Angelegenheit des Herzens.



Nachwort

Die Aufnahme der Passion in sein Herz bedeutet die Entfaltung eines unauslöschlichen Feuers. So sieht die Torheit des Kreuzes aus, die der Geburt der Kirche vorausging. Ihr Welt verändernder Charakter besteht nicht in erster Linie in einer dynamischen Lehre, sondern in einer inneren Umformung, die, ohne unsere Natur zu ändern, uns von Grund auf umwandelt.

Nun aber liegt eine Frage nahe:

Wie kann das Schauspiel der Vernichtung eines so großartigen Menschen, wie es Jesus war, eine Quelle unserer Auferbauung werden?

Gott ist wahrhaftig ein Meister der Widersprüche!

Die ersten Märtyrer setzten durch die Geringschätzung ihres Lebens die Beamten und die Menge in Erstaunen. Diese, die ihr ganzes Glück in dem irdischen Leben suchten, begriffen nicht die Idee der Vergänglichkeit der Freuden der gegenwärtigen Welt. Sie hielten die Christen für unausgeglichen, ohne gesunden Menschenverstand!

Aber diese Märtyrerseelen lebten mit einer Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Denn wäre diese Liebe selbstlos und unbestechlich, von dieser Welt, dann wäre Jesus nicht am Kreuz gestorben. Vernichtet man das was man liebt?

Paul vom Kreuz hatte diese innere Glut, und er ging zu dieser Quelle, um dort soviel wie möglich zu trinken.

Wenn auch das tägliche Leben in seinem gewöhnlichen Ablauf manchmal schwer auf uns lastet, so bietet es doch in seiner Mühsal uns eine wertvolle Wahrheit:

Die Liebe lässt sich nicht erfinden, man erhält sie.

Darin bestand die Kraft des Zeugnisses von Seiten der Heiligen. Hinter ihren Heldentaten muss man das Geheimnis ihrer übermenschlichen Kraft suchen.

Gott bietet sich nur denjenigen, die Ihn suchen, manchmal ohne es zu wissen, das ist wahr.

Um sich von den Menschen finden zu lassen, wurde Gott Mensch. Aber ein so einzigartiger Mensch!

Auch hat Er es gewählt, in der Torheit Seiner Liebe, dorthin zu gehen, wo alle Menschen Ihn ohne Schwierigkeiten erreichen konnten:

Mitten in unsere Dunkelheit. Dort erwartet Er uns immer, ruft Paul vom Kreuz uns zu. Wer Ihm begegnet, bleibt davon in Ewigkeit geprägt!

Aber warum hat die Menge, die Ihn sah, wie Er am Kreuz hing, sich nicht auf der Stelle bekehrt?

Um die Antwort auf diese Frage zu erhalten, muss man die Natur der Dunkelheit kennen. Die Menschen sind oft Pontius Pilatus ähnlich.

Sie stellen sich vor, dass zwischen Gott und dem Diabolus ein autonomer Bereich existiert, wo eine gemächliche Wertneutralität herrscht. Sehr wohl treibt dieser intellektuelle Turm Risse und kracht von allen Seiten.

Aber der Verzicht auf dieses Ideal von einem irdischen Paradies, das direkt in der Mitte zwischen dem Licht und den Dunkelheiten liegt, wäre eine wirkliche Wahl, die uns weiter und über uns selbst hinausführte.

So beschaffen ist die existenzielle Lage der Menge während der Passion Jesu. Sie lehnt diese Wahl ab.

Und während Jesus in den Himmel emporgehoben wird, bleibt eine gute Anzahl von Seelen unter dem Einfluss der Erdanziehungskraft. Jesus aber hat versprochen:

„Wenn Ich einmal von der Erde erhöht sein werde, will Ich alle an mich ziehen.“ (Joh, 12,32)

Jesus war der Herr Seines Lebens, wie Seines Todes. Das will Er uns durch Seine Passion mitteilen. Von nun an sind die Dunkelheiten nicht mehr ein notwendiges Gefängnis. Seine Gegenwart befreit uns aus ihrem Bann.

Nun, durch nichts mehr zurückgehalten, wird das göttliche Wohlgefallen unser einziges Ziel. Viele werden selbstverständlich zu Beginn dieses neuen Lebens eine große Ungewissheit verspüren. Paul vom Kreuz war ein sehr großer geistlicher Begleiter. Seine Korrespondenz bezeugt seine Tiefe, seine Sanftheit und seine Forderung.

So wurde er zu einem Spiegel (Abbild) des einzigen Meisters der Seelen. Paul begleitete viele heilig mäßige Seelen, genau deshalb, weil er sie für das Absolute motivieren konnte.

Gott ist ein aufzehrendes Feuer, *„ein glühender Schmelzofen“*, sagte einmal Paul vom Kreuz. Die Seelen müssen den Tod der Liebe sterben, indem sie verzehrt werden von dem Feuer des Verlangens. Indem der erste Durst gestillt wird, entsteht daraus ein noch größerer! Aber Sein geöffnetes Herz am Kreuz schließt sich niemals.

Bitten wir also um Rat, den, der den Weg kennt!

Erlauben wir uns diesen echten Durst, uns ganz in Gott zu verlieren.

Paderborn, am Fest *„Mariae Aufnahme in den Himmel“*, den 15. VIII. 2006